

Deutsche Lodzer Zeitung

Dr. 229

Sonntag, den 26. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Kreisliste).
Erscheint täglich. Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,0 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Der Milliardenieg des deutschen Volkes.

Schon bevor das Endergebnis der dritten Kriegaanleihe in ungefähren Umrissen sichtbar wurde, konnte man mit untrüglicher Gewissheit mit einem neuen gewaltigen Erfolge unserer finanziellen Kriegsrüstung rechnen. Aus allen Ecken des Reiches kamen Meldungen von Einzelergebnissen, deren Ziffern gegen die der vorigen Anleihe eine erhebliche Steigerung aufwiesen, und zwar nicht nur bei den großen, sondern noch viel mehr bei den kleinen Zeichnern. Die Sparere der städtischen Sparkasse in Königsberg und die Sparkasse selbst hatten z. B. zusammen 12 Millionen Mark gezeichnet gegen 10 Millionen Mark bei der vorigen Anleihe; bei der städtischen Sparkasse in Berlin-Schöneberg wurden von den Sparern 11 550 000 Mark, von der Sparkasse 3 000 000 Mark, zusammen 14 550 000 Mark gegenüber 11 200 000 bei der zweiten und 7 1/2 Millionen bei der ersten Anleihe gezeichnet, bei der Wilmersdorfer städtischen Sparkasse insgesamt 3 661 400 Mark gegen 2,8 Millionen Mark bei der zweiten Anleihe; für Kassel Stadt und Land bezifferte sich das Ergebnis der neuen Zeichnung auf 100 Millionen Mark gegen 77,6 Millionen bei der zweiten und 41 Millionen bei der ersten; in Bochum wurden 42 Millionen Mark gezeichnet gegen 29 Millionen bei der zweiten, 19 Millionen bei der ersten usw. Dazu kamen die überraschend guten Ergebnisse der Zeichnungen der Schulen und anderer früher wenig oder gar nicht berücksichtigter Quellen. Im ganzen ergab sich reich ein Bild, das nicht nur der unerschöpflichen Opferkraft des Volkes, sondern auch den organisatorischen Leistungen des Reichssekretärs Helfferich ein glänzendes Zeugnis ausstellte.

In allererster Linie gebührt natürlich unseren braven Feldgrauen Dank für den Riesenerfolg auch der dritten Anleihe. Sie haben es durch ihr unvergleichliches Heldentum den Zeichnern leicht gemacht, ihr Geld für unsere Kriegsziele einzusetzen. Im großen und ganzen handelt es sich bei unsern Kriegaanleihen um nichts, als eine Uebertragung des Wohlstandes des alten deutschen Reiches, das bis zum Kriegsausbruch war, auf das neue Reich, das nach dem Kriege sein wird, auf dessen Größe und Bestand man umso sicherer vertrauen darf, je größer und durchschlagender unsere Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen werden. Friedrich List sagt einmal: Macht ist mehr wert als Reichtum, denn Macht ist die Quelle neuen Reichtums. Wer sein materielles Vermögen einem siegreichen Staate anvertraut, gewinnt einen Anteil an jener Macht, die nach dem Kriege zu den hauptsächlichsten Voraussetzungen aller neuen Vermögensbildung gehören muß. Nichts ist also törichter, als die Wirksamkeit unserer Feldgrauen als unproduktive Arbeit aufzufassen; es ist die produktivste Arbeit, die es gibt, soweit sie sich erfolgreich erweist.

Wo nichts ist, da hat freilich, wie das Sprichwort sagt, selbst der Kaiser das Recht verloren. Die einander übertürenden Ergebnisse unserer Kriegaanleihen wären nicht möglich gewesen, ohne die Fruchtbarkeit der Arbeit unseres Volkes in langen Friedensjahren. Erst unter dem Zwange dieses erbitterten Krieges nach allen Ecken, gegen eine Ueberzahl neidischer Nachbarn konnte die Größe des Wohlstandes für alle Welt sichtbar werden, den das deutsche Volk in unverdrossenem Fleiß angesammelt hat.

Durch nichts wird die überlegene Kraft der deutschen Volkswirtschaft gegenüber der englischen schlagender bewiesen als durch den Umstand, daß der deutschen Heeresleitung für ihre Kriegsführung immer neue Milliarden zufließen und alle Anzeichen dafür sprechen, daß ihr auch nach Erschöpfung der wieder flüssig gewordenen Milliarden noch immer

weitere zufließen werden, während England wie Frankreich, von Rußland ganz zu schweigen, schon ganz von der finanziellen Hilfe Amerikas abhängen.

Dazu kommt noch, daß es Deutschland nicht nötig hatte, während des Krieges die Steuererschraube anzuziehen, England hingegen bereits zu erheblichen Steuererhöhungen gezwungen ist, nur um für die Verschuldung gegenüber Amerika ein Gleichgewicht zu schaffen. Die Macht, meinte der damalige Schatzminister Lloyd George zu Beginn des Krieges, werde den Krieg gewinnen, die über die letzten „silbernen Kugeln“ verfügen werde. Damit legte er nur Zeugnis ab von der Rückständigkeit der wirtschaftlichen Denkweise englischer Staatsmänner. Für den modernen Krieg spielt Edelmetallgeld eine untergeordnete Rolle. Ausschlaggebend sind die letzten Zeichnungsscheine.

Der siegreichste Staat hat immer so viel Geld wie er braucht, sofern in seinem Wirtschaftsorganismus genügend Werte aufgespeichert sind, die nur in geringem Umfange in barer Münze verkörpert zu sein brauchen. Der Sieg der Zentralmächte über fast das gesamte übrige Europa wird nicht in letzter Linie einen Sieg des arbeitssamsten Volkes über die Völker bedeuten, bei denen die großen und kleinen Rentner, die mehr oder weniger reichen oder aber, wie im Falle Rußlands auf Pumperlebens Müßiggänger am zahlreichsten vertreten sind.

Der frühere langjährige amerikanische Konsul in Hannover Robert J. Thompson, der jetzt als Privatmann im Haag lebt, hat bei einer dortigen Großbank 500 000 Mark für die dritte deutsche Kriegaanleihe gezeichnet. In dem Begleitschreiben für die Zeichnung heißt es u. a.:

Es interessiert Sie vielleicht, zu erfahren, wie ich als Ausländer und früherer amerikanischer Regierungsbeamter, dessen besondere Pflicht es war, den gewerblichen und allgemeinen Status Ihres Landes zu studieren, dazu komme, Ihre Anleihe zu zeichnen. Ich habe die deutsche Kriegaanleihe etwa so berechnet: Bei Beginn der Feindseligkeiten hatte Deutschland eine Nationalschuld von etwa 8 Milliarden, und seitdem ist diese Schuld um den Betrag der ersten und zweiten Kriegaanleihe gewachsen, also um 13 1/2 Milliarden. Hierzu kommt die jetzige dritte Kriegaanleihe, also etwa 10 Milliarden. Wenn nun eine eventuelle vierte Anleihe noch 10 Milliarden ergibt, und dann noch einmal sieben Milliarden hinzukommen, wird Deutschland, soweit seine auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Nationalschuld in Frage kommt, gerade so stehen, wie Frankreich vor Kriegsbeginn stand, und eine fünfprozentige französische Reichsoption vor dem Kriege war wenigstens 110 wert.

Der frühere englische Generalkonsul Oppenheim in Frankfurt, der als der tüchtigste englische Konsulatsbeamte in Deutschland galt, wies in einem seiner vor kurzem geschriebenen Berichte nach, daß Deutschlands Nationalwohlstand innerhalb 15 Jahren vor 1910 um 59 Prozent zugenommen hatte, und Oppenheim, Dawson und Glzbacher nehmen an, oder stellen vielmehr die direkte Behauptung auf in ihren Studien des modernen Deutschlands, daß es in bezug auf Nationalwohlstand und Nationalhilfsquellen nicht nur Frankreich, sondern sogar England überholt und übertrifft habe. Jedenfalls betrug vor Kriegsbeginn die auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Zinslast der deutschen Staatsschuld im Verhältnis zu Frankreich eins zu sechs, im Verhältnis zu England stellte sie sich wie eins zu drei. Dies Verhältnis bleibt bestehen und mir scheint deshalb die dritte Kriegaanleihe des deutschen Reiches zu 99 eine der besten dauernden Anlagen der Welt zu sein.

Finanzielle Abwehr.

Der Riesenerfolg der deutschen dritten Kriegaanleihe richtet die vergleichenden Blicke auf das unendliche Mähen unserer Feinde, einen Bruchteil des vom deutschen Volke dargebrachten Opfers unter schweren Bedingungen in Amerika auszutreiben. Dort ist die Stimmung für das Anleihegeschäft eigentlich nur günstig in denjenigen Kreisen, die an der Linderung von Kriegsmaterial maßlose Gewinne einstreichen. Nicht nur aus den Kreisen der deutschen Stammesgenossen, sondern auch aus denen von Vollblutamerikanern erheben sich scharfe Proteste gegen eine Finanzpolitik der Washingtoner Regierung, die auf die möglichen verhängnisvollen Folgen für das amerikanische Wirtschaftsleben hinweist.

Diese Proteste nach Möglichkeit zu unterstützen, empfindet auch die deutsche Industrie als Pflicht, soweit ihr Mittel dazu

zur Verfügung stehen. Der Kriegsausbruch der deutschen Industrie hat eine bemerkenswerte Erklärung abgegeben. Es sei bekannt geworden, daß auch solche amerikanische Bankhäuser, die seit langer Zeit in engen Geschäftsbeziehungen zu deutschen Firmen stehen, sich an der finanziellen Unterstützung unserer Feinde beteiligen wollten. Deutschlands Handel und Industrie betrachteten es als selbstverständliche Ehrenpflicht, alle geschäftlichen Beziehungen zu diesen Helfern unserer Feinde unverzüglich abzubrechen.

Wir geben uns der bestimmten Erwartung hin, daß auch unsere großen Banken diesem Beispiele ausnahmslos folgen und in einer unzweideutigen Form die gleiche Erklärung abgeben werden. Auch diese gewaltige Macht, die des Kapitals, die das deutsche Volk den Banken anvertraut hat, muß zum Schutze des Reiches aufgeboten werden. Für alle Zweige unserer Volkswirtschaft ist das ebenso selbstverständliche Ehrenpflicht, wie der Kampf mit der blanken Waffe.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 25. September 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe südwestlich von Lennawaden, sowie bei Wiljfa und Nabun wurden abgelehrt. Unsere Angriffe in der Front südlich von Solych werden fortgesetzt. Die Russen setzen unserem Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon-Wischnew — westlich von Saberesina-Djelsatitschi (an der Einmündung der Weresina in den Njemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichstadt schoss ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Korelitschi wehren sich die Russen hartnäckig. Unsere Truppen stürmten die Stadt Regniewitschi (nordöstlich von Nowo-Grodek) und schlugen mehrere starke Gegenangriffe ab.

Ostlich und südöstlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Westufer der Sjezara im Fortschreiten. Es wurden einige Hundert Gefangene gemacht. Westlich Medweditschi und südlich bis Lipsk ist die Sjezara erreicht.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front vom Meer bis an die Vogesen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und steigerte sich östlich von Ypern, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie in der Champagne von Prosnes bis zu den Argonnen zu äußerster Heftigkeit. Die nach der zum Teil fünfzigstündigen stärksten Feuertvorbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Ypern nach Roulers und nach Comines stießen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf dem Nordostflügel erst nach Nachkampf vor und in unseren Stellungen bereits abgeschlagen. Ferner griffen sie nordöstlich und südöstlich von Armentières und nördlich des Kanals von La Bassée an. Sie versuchten dabei die Benutzung von Gasen und Stinkbomben.

Am 23. September abends drangen, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere zerbrochenen Stellungen bei Souchez ein, wurden aber sofort wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits Neuville zurückgeschlagen.

In der Champagne von Prosnes bis zu den Argonnen erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teil wurden sie bereits durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teil brachen sie erst wenige Schritte vor unseren Hindernissen

im Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückstuhenden feindlichen Massen erlitten im heiligen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste.

An einzelnen Punkten der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bazange-la-Grande nördlich von Dunville hatte keinen Erfolg.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 25. September 1915. Nützlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage im Nordosten ist unverändert. In Ostgalizien fiel nichts von Bedeutung vor.

Gegen unsere wohnliche Front unternahm der Feind wieder eine Reihe miteinander sehr heftiger Angriffe, die an einzelnen Punkten bis in unsere Gräben führten, aber überall blutig abgewiesen wurden. Die Russen erlitten große Verluste. Die Zahl der an der Iwa-Linie gestern und vorgestern eingebrachten Gefangenen betrug 20 Offiziere und 4000 Mann. Die im Wald- und Sumpfbereich am unteren Etyr vorgehende österreichisch-ungarische Kavallerie entriß dem Feind abermals einige jäh verteidigte Ortschaften.

In Litauen drangen unsere Truppen bis in die Gegend von Draszyn vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront eröffnete unsere Artillerie nun auch im Ortler-Gebiet das Feuer. Eine feindliche Abteilung, die im Sedeh-Tal vorgegangen war, flüchtete bis St. Catarina. Eine andere wurde aus ihrer Stellung westlich der Königspitze verjagt. Döflich des oberen Daone-Tales säuberten unsere Truppen die Cima-Patela vom Gegner. An der Dolomitenfront scheiterte ein Angriff auf unsere Stellung an Col dei bois, wobei die Alpini, die sich zu dieser Unternehmung freiwillig gemeldet hatten, große Verluste erlitten. Im Paerntner und im Küstenländischen Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Westlich von Ronchi fand ein italienischer Fesselballon durch Explosion sein Ende.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beschuß erfolgreich serbische Trains im Raume von Belgrad und feindliche Infanterie auf der Höhe von Topischider. Im übrigen blieb auch die Lage im Südosten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 21. September. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront:

In der Gegend von Anaforta rief unsere Artillerie durch ihr Feuer in den feindlichen Schützengräben vor unserem linken Flügel und am Kap einen Brand hervor, der zwei Stunden dauerte.

Bei Uru brachte der Feind in der Nacht zum 21. September eine Mine vor unserem linken Flügel zur Entzündung, die unbedeutenden Schaden anrichtete. Dieser wurde bald ausgebessert.

Bei Sedulbah eröffnete der Feind am 21. September morgens ein heftiges Feuer gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete darauf und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen.

Am gleichen Tage vertrieb unsere Flotte drei russische Torpedoboote, vom Typ Bystry, von den Kohlenhäfen im Schwarzen Meer.

Sonst nichts von Bedeutung.

(Die Torpedoboote vom Typ Bystry sind 1100 Tonnen groß und haben 125 Mann Besatzung. Sie stammen aus dem Jahr 1911).

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Der Kaiser über den Erfolg der Kriegsanleihe.

(Sgl. auch den Artikel auf der 1. Seite.)

Seine Majestät der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, auf die Meldung über den Erfolg der dritten Kriegsanleihe nachstehendes Telegramm gerichtet:

Ich danke Ihnen für die Nachricht von dem glänzenden Ausfall der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe und beglückwünsche Sie zu diesem neuen schönen Erfolge unserer Ihrer Leitung anvertrauten finanziellen Kriegsführung. Das deutsche Volk hat im vollen Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen Welt bekundet, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zusammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch Feindlichen Überfall uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen und für die Sicherheit und Freiheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.

Wilhelm I. R.

Nach Erhalt des endgültigen Ergebnisses der dritten Kriegsanleihe hat Seine Majestät der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Staatsminister Dr. Helfferich, eine zweite Drahtung folgenden Wortlauts gerichtet:

Meinen wärmsten Dank für die Meldung von dem über alles Erwarteten günstigem Erfolge der dritten Kriegsanleihe, der einem glänzenden Siege auf dem Schlachtfelde gleichkommt und keine Blutopfer gekostet hat.

Wilhelm I. R.

Dem Kultusminister ist vom Kaiser aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen:

Wie ich höre, hat zu dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe die Tätigkeit der Lehrer und Schüler in erfreulicher Weise beigetragen. In Würdigung des überraschend großen Erfolges wünsche ich der Schuljugend Meinen Dank zum Ausdruck zu bringen und bestimme, daß in den Schulen der Monarchie am morgigen Tage der Unterricht ausfällt.

Wilhelm I. R.

Eine Erklärung des Staatssekretärs Dr. Helfferich.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich hat sich gegenüber Vertretern der amerikanischen Presse über das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe ausgesprochen, die nachstehende Äußerungen des Staatssekretärs nach den Vereinigten Staaten gelabelt haben:

Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe ist rund 12 Milliarden Mark. Zusammen mit der ersten Kriegsanleihe (September 1914: 4 1/2 Milliarden M.) und der zweiten Kriegsanleihe (März 1915: 9,1 Milliarden M.) hat also das deutsche Volk rund 25 1/2 Milliarden M. in Form langfristiger Anleihen endgültig für den Krieg zur Verfügung gestellt.

Damit sind alle bisher aufgelaufenen Kriegskosten abgedeckt und darüber hinaus ist neues Geld und unser kurzfristiger Kredit verfügbar für die weitere Kriegsführung. Wir haben nicht nur neue Heere, wie der Reichskanzler im Reichstag sagte, sondern auch neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung des Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert.

Die auf die dritte deutsche Kriegsanleihe gezeichnete Summe übertrifft noch die über die ganze Welt als unerreichbare Leistung gerühmte zweite englische Kriegsanleihe. Die dritte deutsche Kriegsanleihe ist mithin die

größte Finanzoperation der Weltgeschichte.

Im Wege langfristiger Anleihen hat England bisher insgesamt 18 1/2 Milliarden Mark, Deutschland 25 1/2 Milliarden Mark aufgebracht. Dabei sind die bisher aufgelaufenen Kriegskosten Englands kaum geringer als diejenigen Deutschlands und werden bald größer sein, da England heute fast 100 Millionen M., Deutschland nicht viel mehr als 60 Millionen M. täglich für den Krieg ausgibt. Das sind in Deutschland 1 Mark, in England mehr als 2 Mark täglich pro Kopf der Bevölkerung. Ich zweifle, ob die englischen Finanzleute heute noch glauben, daß sie den längeren Atem haben werden. In diesem Zweifel werde ich durch folgende Erwägungen bestärkt:

Deutschland hat seine drei Kriegsanleihen bei gleichem Zinssatz der Reihe nach zu steigendem Preise begeben, England hat den Zinssatz seiner Kriegsanleihen von 3 1/2 auf 4 1/2 Prozent erhöhen müssen und ist aller Voraussicht nach jetzt gezwungen, für seine neue Kriegsanleihe, sei es im Inland, sei es in Amerika, 5 Prozent zugestehen. Deutschland hat seine Kriegsanleihen ausgezeichnet platziert, wie sich darin zeigt, daß ihr Kurs stets höher als der Ausgabekurs notiert worden ist. England hat seine Kriegsanleihen schlecht platziert, ihre Notierung steht um mehrere Prozente unter dem Ausgabekurs.

England hat, um für seine zweite Kriegsanleihe einen großen Erfolg zu erzielen, die Titres mit Konversionsrechten für die 2-prozentigen Konsols und die erste 3 1/2-prozentige Kriegsanleihe ausgestattet und andere „inducements“ gewährt. Deutschland hat einen größeren Erfolg ohne alle künstlichen Reizmittel erzielt. Alles was im Ausland über Druck und Zwang verbreitet wird, ist reine Fabel. Wir haben uns lediglich an die finanzielle Kraft und den

Patriotismus unserer Mitbürger

gewendet. Der Erfolg muß der Welt die Augen öffnen, wie stark Deutschlands Finanzkraft und wie stark sein Wille ist. England hat die Vereinigten Staaten bei Ausbruch des Krieges durch rücksichtslose Zurückziehung seiner Guthaben bedroht. Heute sind die Rollen vertauscht: England sucht Geld in Amerika. Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegsführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe.

Wall Street scheint allerdings im Begriff zu sein, auf das falsche Pferd zu setzen. Das mag Wall Street im Verlauf des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland. Wer die Wette verliert, ist schlimmer daran, als wer das Rennen gewinnt.

Ich vertraue aber, trotz des Zwischenspiels Morgan-Golden, daß der Erfolg unserer Anleihe, der von neuem zeigt, daß wir fest auf unsern eigenen Füßen stehen, zu guten Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern beitragen wird. Denn Unabhängigkeit ist das erste Wort der amerikanischen Geschichte, und Selbständigkeit ist das erste Unterpfand wahrer Freundschaft.

Der U-Boot-Krieg.

Nach einer Drahtmeldung aus London vom 25. September ist der britische Dampfer „Urbino“ von der Wilson-Linie (6 651 Tonnen) versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Ebenfalls aus London kommt die Lloyds-Meldung, daß der englische Dampfer „Chancellor“ versenkt wurde. Ein Teil der Besatzung sei gerettet worden, der Rest werde noch gesucht.

Einem Telegramm aus Christiania zufolge ist die Mannschaft des schwedischen Dampfers „Fosbeck“ am 26. September in Christiania angekommen. Der Dampfer war auf der Reise von Suva nach Stockholm

mit Kohlen. Er ließ in der Nordsee auf eine Mine oder wurde von einem Torpedo getroffen. Es erfolgte eine starke Explosion, sodaß die Mannschaft sofort die Boote niederlegen lassen mußte. Im Laufe von 15 Sekunden war das Dorschiff unter Wasser. Das Schiff sank im Laufe einer Minute. Die Mannschaft wurde von einem schwedischen Kutter geborgen und nach Christiansand gebracht.

Die englische Admiralität veröffentlicht den üblichen Wochenbericht über die Tätigkeit der deutschen U-Boote. Danach wären von 1323 in britischen Häfen ein- und ausgelaufenen Dampfern nur zwei und ein Fischerfahrzeug versenkt worden. Wir haben allen Grund, ein Fragezeichen hinter diese Angabe zu machen.

Eine Erklärung Bulgariens.

(Amtliche Mitteilung der „Agence Bulgare“.)

Der Eintritt Bulgariens in den Zustand der bewaffneten Neutralität beweist, so heißt es in einer Meldung aus Sofia, keinerlei feindliche Absicht. Bulgarien ist aber fest entschlossen, sein Recht und seine Unabhängigkeit Gewehr bei Fuß zu wahren, setzt jedoch die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegführenden Gruppen fort.

Nach Berichten aus Sofia haben die Ententegeandten Radoslawow gegenüber ihr Bedauern ausgedrückt, daß die Mobilisierung angeordnet worden sei, ehe der Standpunkt der bulgarischen Regierung gegenüber dem letzten Anerbieten der Entente ihnen kundgegeben worden sei. Die Befandten erklärten, daß ihre Regierungen sich zu einem energischen Schritt gegenüber Serbien entschlossen hätten, jedoch erwarteten sie, daß die bulgarische Regierung ihre Entschlüsse aufschieben werde, bis dieser Schritt irgend ein Ergebnis haben würde.

Radoslawow erwiderte, die Mobilisierung könne nicht als eine Maßregel aufgefaßt werden, welche eine Spitze gegen die Ententemächte habe. Sie sei hervorgerufen worden, weil dem bulgarischen Gesandten in Nisch in einer Note erklärt worden sei, daß das ganze Gebiet längs der serbisch-bulgarischen Grenze zur Kriegzone erklärt worden sei. Die bulgarische Regierung habe die Entscheidung auf das Anerbieten der Entente verzögert, weil die Gesandten selbst ersuchten, die Beantwortung hinauszuschieben, mittlerweile habe das Vorgehen der serbischen Regierung Bulgarien gezwungen, die unerläßlichen Vorkehrungen zu treffen.

Weitere Pressestimmen zur Haltung Bulgariens.

In einer redaktionellen Note schreibt, nach einer Nachricht aus Bern, das halbamtliche „Giornale d'Italia“ über den entscheidenden Augenblick in der Balkanlage:

Die Erklärungen, die in Sofia von amtlicher Seite gegeben werden, wollen glauben machen, daß Bulgarien lediglich eine bewaffnete Neutralität vorsehe und mindestens vorerst nicht zu kriegerischen Handlungen übergehen werde. Niemand werde aber diesen Nebensarten Glauben schenken. Um die Bedeutung der Tatsache der Mobilisierung Bulgariens zu würdigen, müsse man folgende ihr vorausgehenden Ereignisse berücksichtigen.

Bulgarien habe die Abtretung jener Gebiete Macedoniens verlangt, deren Bewohner in der Mehrzahl Bulgaren seien und die nach dem zweiten Balkankriege teils an Serbien, teils an Griechenland fielen. Serbien, mehr aber noch Griechenland hätten sich gegenüber den bulgarischen Forderungen ablehnend verhalten. Zwischen den Forderungen Bulgariens und den Zugeständnissen Serbiens, das sich wahrhaft vernünftig gezeigt habe, beständen beträchtliche Unterschiede. Diese seien aber zwischen Bulgarien und Griechenland viel größer, da Griechenland überhaupt nichts abtreten wolle.

Es komme ein neues kriegerisches Ereignis von nicht geringer Bedeutung hinzu; denn, wie aus einigen Blättern hervorgehe, hätten die Franzosen und Engländer auf der Halbinsel Gallipoli einen neuen gewaltigen Angriff eingeleitet. Andererseits habe man Grund zu der Annahme, daß die Kriegsmittel der Türkei zur Neige gingen. Die bulgarische Mobilisierung könne sowohl auf den serbisch-griechischen Widerstand, wie auf die gefährdete Lage Konstantinopels gemünzt sein.

Wie dem „Corriere della Sera“ aus Rom geschrieben wird, dürfte der Bierzweck nicht mehr auf die Mitwirkung Bulgariens gegen die Türkei rechnen. Der Haß Bulgariens gegen die anderen drei Balkanstaaten sei unauslöschlich; Bulgarien habe auch blindes Vertrauen auf den deutschen Sieg. Die allgemeine Mobilisierung in Bulgarien werde einige Wochen dauern; nach deren Abschluß, vielleicht auch schon vorher, werde das Vorgehen gegen Serbien eingeleitet werden. Es sei Tatsache, daß Bulgarien jetzt mit den Mittelmächten gemeinsame Sache mache und den deutschen Plan einer Ver-

Bindung der Mittelmächte mit der Türkei begünstige. Von der griechischen Mobilmachung glaube man nicht, daß sie einen Feldzug gegen Bulgarien erwarten lasse.

Die „Daily News“ sagt in einem Leitartikel:

Die bulgarische Regierung verfolgt das eine Ziel, den Bukarester Vertrag aufzuheben und Mazedonien wiederzugewinnen. Es ist unbekannt, welche Bürgschaften sie von den Mittelmächten oder der Entente erhielt. Jetzt steht ganz offenbar eine Aktion bevor, die weitreichenden Einfluß auf die Zukunft des Balkans und den Verlauf des europäischen Krieges haben kann, denn die Mobilisierung legt Bulgarien einen zu starken Druck auf, als daß es sie als bloße Vorsichtsmaßregel lange fortsetzen könnte.

Das „Journal des Débats“ in Paris erklärt, die Unterhandlungen des Vierverbandes mit Bulgarien hätten von Anfang an wenig Aussicht auf Erfolg gehabt, da vor Kriegsausbruch ein militärisches Abkommen für einen europäischen Krieg zwischen Berlin, Wien und Sofia bestanden hätte. Diesem Abkommen sei keine Folge gegeben worden, weil die bulgarische Regierung die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß das bulgarische Volk sich damals geweigert hätte, loszuschlagen, aber die Beziehungen zwischen den drei Staaten seien unverändert geblieben. Das Blatt erklärt sodann, daß der Vierverband gezwungen gewesen wäre, alles zu versuchen, um Bulgarien auf seine Seite zu bringen.

Keinesfalls aber dürfte der Vierverband zulassen, daß Bulgarien die Gebiete Mazedoniens, die es fordere, schon jetzt besetze. Denn dadurch würde die Linie Mich-Saloniki in den Besitz Bulgariens geraten, das sich sodann zum Schiedsrichter des Orients aufwerfen könne, da es wohl wisse, daß diese Linie für die Zentralmächte und ihre Verbündeten die höchste Wichtigkeit besitze. Ueber diese Klausel sei jede Erörterung unmöglich. Dies müsse der Vierverband kategorisch erklären und eine schnelle Antwort verlangen. Die militärische Lage gestalte den Verbündeten nicht mehr, im Balkan die unheilvolle Ungewißheit bestehen zu lassen.

Der „Gaulois“ schreibt, er wage nicht zu bestätigen, daß die Diplomatie der Mittelmächte Bulgarien für ihre Sache gewonnen habe, aber er befürchte es.

Die Stimmung in Rumänien.

Die Mobilisierung in Bulgarien hat nach Bukarester Meldungen dort tiefen Eindruck gemacht. Die ganze Presse beschäftigt sich mit der neuen Wendung auf dem Balkan und erklärt, daß die Lage für Rumänien sehr ernst sei. Selbst „La Roumanie“ das Blatt des Vierverbandesapostels Take Ionescu gesteht, daß die Politik des Vierverbandes auf dem Balkan gänzlich gescheitert sei. Ueber die Haltung, die Rumänien jetzt zu beobachten habe, schweigt sich das Blatt aus. Die „Epoca“ fordert dagegen die sofortige Mobilisierung Rumäniens als Antwort auf die bulgarische Maßnahmen.

Aus Bukarest wird weiter gemeldet: Der bulgarische Gesandte in Bukarest erschien beim Ministerpräsidenten Bratianu und teilte ihm im Auftrage seiner Regierung mit, daß die im Zuge befindlichen militärischen Maßnahmen Bulgariens sich nicht gegen Rumänien richten. Zu gleicher Zeit kündigte der rumänische Gesandte in Sofia dem Ministerpräsidenten Radoslawow an, daß von Rumä-

nien keinerlei militärische Vorkehrungen gegen Bulgarien geplant seien.

Die Begegnung der Handelsminister beider Staaten, die zu dem gleichen Zeitpunkt erfolgte, war der Befestigung gewisser Mißverständnisse förderlich.

In dem dem Vierverbände nahe stehenden Kreise erklärt man, daß Rumänien auch weiterhin neutral bleibe.

Gelegentlich der Einweihung des neuen Klubraumes der konservativen Partei wird Alexander Marghiloman angekündigt, daß seine Partei im Interesse des Landes den offenen Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte für notwendig halte.

Andererseits ist der Einfluß des Vierverbandes auf die Stimmung in Bukarest unverkennbar. Eine Nachricht des Wiener K. K. Telegraph. Korrespondenten. Hogen am Freitag nachts 70 Studenten durch die Stadt und zertrümmerten die Fenstercheiben der Redaktion des Blattes „Ceara“, des deutsch-rumänischen Informationsbüros, der deutschen Schule. Die Polizei verhaftete eine Anzahl Personen.

Griechenland und die Offensive gegen Serbien.

Wie aus Konstantinopel gedrahlet wird, hat der Beginn der Offensive gegen Serbien nach zuverlässigen Berichten den Krieger innerhalb der griechischen Regierungspartei wieder aufleben lassen. Eine Strömung, die durch die Zeitung „Hestia“ vertreten wird, will unbedingt neutral bleiben, während die andere Partei, deren Sprachrohr „Patris“ ist, Achtung des griechisch-serbischen Abkommens fordert. Die Anhänger der Neutralität innerhalb der Regierungspartei wollen unter dem Namen „Neue liberale Partei“ aus der alten Partei austreten. In diesem Falle würde die Stellung von Benizelos unhaltbar werden.

Die „Agence d'Athènes“ veröffentlicht folgende Mitteilung:

Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwicklung der Ereignisse und wird die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen treffen, um jeder Möglichkeit die Stirn zu bieten. Zwischen dem König, dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem Generalstab herrscht vollste Uebereinstimmung.

Eine Meldung Reuters aus Athen besagt, daß der König den Einberufungsbesehl von 20 Jahrgängen unterzeichnet habe. Venizelos habe dem König erklärt, daß die Mobilmachung die einzig mögliche Antwort Griechenlands an Bulgarien sei. Der König soll der Mobilmachung als Verteidigungsmaßnahme zugestimmt haben.

Serbische Maßnahmen.

Nach hier umlaufenden Gerüchten soll die serbische Regierung die Konzentration von drei bis vier Armeekorps an der Donau angeordnet haben.

„Daily Mail“ meldet, daß die serbische Gesandtschaft in London von ihrer Regierung den Befehl erhalten habe, alle serbischen Untertanen im Alter von 18—50 Jahren, die in England wohnen, einzuberufen, damit sie sich unter die Fahnen begeben.

Die römische „Tribuna“ will aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben, Serbien werde im Falle eines kombinierten Angriffs im Norden und Osten seine ge-

samten Streitkräfte an der Nordgrenze konzentrieren und der bulgarischen Invasion in Mazedonien keinen Widerstand entgegensetzen.

Die Todfeinde der Duma.

Aus Kopenhagen wird uns berichtet: Die innere politische Lage Rußlands hat jetzt eine Entwicklung eingeschlagen, die die Vermutung zu bestätigen scheint, daß die Führung der Diktatur nur noch eine Frage der aller nächsten Zeit sei. Die Presse des Schwarzen Blocks und die hinter den Kulissen unablässig tätige reaktionäre Postkamarilla arbeitet jetzt mit aller Kraft daraufhin, den Boden für die Diktatur aufnahmefähig zu machen. Die rechtsstehende Presse gibt sich zunächst alle Mühe, die Existenzberechtigung der Reichsduma abzutreten. Sie erblickt in der Duma ihren Todfeind, mit dem keine Ausöhnung möglich ist, mit dem der Kampf bis aufs Messer geführt werden muß.

In diesem Kampf um Leben und Tod zwischen Regierung und Duma tritt besonders das Blatt „Kolokol“ hervor, das nachzuweisen sucht, daß die Duma vollkommen überflüssig sei, da sie nicht einmal auf fester politischer Grundlage beruhe. Die Duma sei weder der Ausdruck der Stimmung des Volkes, noch stehe sie der Volksseele nahe. Der beste Beweis dafür, daß der Gedanke der Duma im Volke keine Wurzel geschlagen habe, sei die vollkommene Ruhe des Volkes nach ihrer Vertagung.

Alle reaktionären Zeitungen verlangen, daß die Regierung allein die Kontrolle über die Herstellung des Kriegsmaterials übernehme. Die Ausübung der Kontrolle durch die nationalen Verteidigungskomitees, Semswos und Städteverbände diene nur dazu, den Fortschrittlern allmählich die Wege zur Macht zu ebnet. Rußland müsse nach den Grundsätzen des früheren Ministers Durnowo regiert werden, der einmal sagte, Rußland sei das glückliche Land, in dem man nur zu befehlen brauche.

Petersburg, 24. September. Der ehemalige Minister des Innern Durnowo, Führer der Rechten im Reichsrat, ist gestorben.

Eine Entschlieung der Moskauer Stadtverwaltung.

Einen Auftakt zu der am Montag in Moskau begonnenen Beratung des allrussischen Semstwo- und Städtebundes bildete am vergangenen Sonnabend die außerordentliche Sitzung der Moskauer Stadtverwaltung, über deren Verlauf der Vertreter der „Wostsichnaja Zeitung“ erzählt.

Die Ansichten der Moskauer Stadtverwaltung, der so maßgebende Persönlichkeiten, wie Gutschkow, Tschelnokow, Nitrow und Konowalow angehören, spiegeln gegenwärtig zweifellos die Ansichten des ganzen politischen Rußlands wieder, mit denen auch die Regierung zu rechnen hat. Nitrow führte in dieser Sitzung aus:

Das Land hat laut und deutlich und hörbar gesagt, was es fordert. Wir brauchen einen Geisteszustand, der allein uns zu unserem Ziele führen kann, uns zu retten. Unser Land in seiner Zerfahrenheit kann nicht siegen und ein Fortbauern unfreies innern Chaos bildet das Unterpfand für den schließli-

chen Sieg unserer Feinde. Wohl würdigen wir die Gründe, die unsere Arbeiter zum Niederlegen der Arbeit veranlaßt haben, aber die Form, die dieser Gemütszustand unserer Arbeiter angenommen hat, halten wir nicht für zeitgemäß. Wir müssen uns an unsere Arbeiter mit einem glühenden Ausruf wenden, mit einem Flehen, die Arbeit wieder aufzunehmen, schon damit unsere Feinde nicht glauben, daß das Rückgrat unserer Armeen erschüttert ist.

Die von der Moskauer Stadtverwaltung angenommene Entschlieung lautet:

Die Moskauer Stadtverwaltung ist sich ihres Pflichtgefühls vor dem Lande bewußt und spricht die unerfüllbarste Ansicht aus, daß ein Sieg über den in Rußlands Gauen eingedrungenen Feind nur beim Bestehen der Reichsduma und der Einigung aller Kräfte des Landes, sowie bei auch nicht an einem Tage aufgehender Arbeit zum Besten unserer Armeen möglich ist. Zu diesem Zweck ist der sofortige Wiederausammentritt der gesetzgebenden Körperschaften und die Bildung einer Regierung notwendig, der das Land trauen kann.

Aus dem englischen Unterhause.

Ueber die Verhandlungen im englischen Unterhause weiß das Wolffsche Büro einige interessante Einzelheiten zu berichten. So führte Runci man in Beantwortung einer Anfrage aus, die Zahl der Frauen, die sich in das Kriegszugregister eingetragen hätten, betrage 110 000, nach Abzug der Unbrauchbaren 59 214. Von diesen würden 5511 beschäftigt. Außerdem seien etwa 145 000 Frauen angestellt.

Bonar Law beantwortete eine Frage dahin, die Gouverneure der Goldküste und von Dahomey hätten im September 1914 ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen, nach dem die Verwaltung des Togoland zwischen beide Gouvernements geteilt worden sei. Das an die Goldküste grenzende Gebiet samt den Eisenbahnen und den Werften werde von Beamten der Goldküste verwaltet und militärische Beamte in Lome befehligten die Okkupationstruppen. Für die Steuerhebung seien Vorberreitungen getroffen worden. Bonar Law sagte ferner, er habe keine besondere Information über die Verwaltung der Staatsländereien, in Privatländereien fänden keinerlei Eingriffe statt. Ueber die französische Verwaltung wisse er nichts.

Parlamentsuntersekretär Tennant sagte auf eine Behauptung, daß die Zahl der Mörser für die Kaugraben in den Dardanellen nicht ausreiche: Es werden mehr hinausgeschickt werden, sobald sie samt der Munition fertig sind.

Sir John Simon sagte: Die Mitteilungen über die Explosionen in der russischen Fabrik Ohta wurden von der Northcliffepresse ohne Erlaubnis der Zensur veröffentlicht. Ein Strafverfahren ist eingeleitet worden.

In Ostafrika habe sich die militärische Lage nicht geändert. In den letzten zwei Monaten hätten dort außer Vorpostengefechten keine Kämpfe stattgefunden. In Nyassaland sei die Lage unverändert. An der Grenze von Rhodesia fanden Vorpostengefechte statt. Die Deutschen umzingelten Ende August die Station Saisi, die jedoch entsetzt wurde. Chamberlain sagte: Truppen der persischen Beludschis fielen Ende Juni in Richtung Kampur in Britisch Beludschistan ein, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Seitdem fand kein anderer Einfall statt. — McCenna sagte: Die Budgetrede Lloyd Georges schätzte

Wilna 1812.

Eine historische Erinnerung.

Wenn bei irgend einer polnischen oder litauischen Stadt, so kann man bei der Eroberung Wilnas von einer Nemesis reden. Wenn irgendwo, so drängt sich hier die Erinnerung an Napoleons Feldzug und an jene furchtbaren Dezembertage von 1812 auf, die für alle Zeiten etwas Geisterhaft-Gespensliches behalten werden, wie jene Soldatengepenster selbst, die seit Anfang des Monats, zuerst vereinigt, dann in immer größerer Menge in Wilna eingogen, Gestalten, wie sie im wirren Traum die seltsamste Phantasie kaum erfinden könnte. Da bei der dreißiggradiigen, alles organische Leben geradezu tödenden Kälte, die sich während der Marsche der Großen Armee zwischen der Berezina und Wilna eingestellt hatte, die Mächten oft in wenigen Stunden zu existieren aufhörten, so gehörte außerordentlicher Heroismus dazu, sich für diesen Dienst zu opfern. Eine Anzahl deutscher Truppen haben sich hierbei besonders ausgezeichnet: die Reste der Badener, die bei Malodeczno heldenmütig kämpften, die zur Division Loison gehörenden Truppen der sächsischen Kleinstaaten, die von Dismiani an die Nachhut hatten, die Bayern Wredes, die kurz vor Wilna diese Aufgabe übernahmen und dann auch mit den Resten der Soldaten Loisons die Stadt am 9. Dezember gegen die heranrückenden Russen verteidigten halfen. Am Morgen des 10. Dezember fiel Wilna in Feindeshand; aber auch nach dem Abzug haben diese Deutschen, Bayern, das Regiment Frankfurt und das 4. Regiment (Herzoge zu Sachsen), mit der allen Garde zusammen ruhmvoll gedeckt und die Scharen der

Flüchtiger auf der Straße nach Romno vor sich hergetrieben, während die Russen mit Schlittenkanonen in den wirren Zug feuerten. Ein Bataillon des tapferen Regiments der Herzoge zu Sachsen wurde unweit der Stadt von dem übermächtigen Feinde zusammengehauen.

Können diese militärischen Leistungen unserer Landsleute unter den ganz ausnahmsweise schwierigen Umständen nicht hoch genug angepriesen werden, so ist auch der Mut im Leiden selten übertroffen worden, den die in Wilna Zurückgebliebenen und einem barbarischen Feinde in die Hände Gefallenen in den folgenden Tagen und Wochen bewiesen haben.

Was diese Menschen erduldet haben, steht in der Weltgeschichte geradezu einzig da. Etwa 500 Mann, die von den einrückenden Truppen des Zaren auf den Wilnaer Straßen getroffen wurden, erlagen sofort den Lanzen der Kosaken. Diese drangen in die überfüllten Hospitäler, deren Umkleen grausam mißhandelt wurden. Ein würtembergischer Offizier, v. Melin schreibt: „Die Unmenschen drangen zu uns herein und verbreiteten sich im ganzen Hause. Wir gaben ihnen alles, was wir hatten, und stellten auf den Knien um Mitleid, aber alles umsonst... Sie schlugen uns mit ihren Kanthäusen, stießen uns mit den Füßen unbarmerzig, und da der Andrang von andern solchen Unmenschen sich immer wieder erneuerte, so kam es zuletzt so weit, daß sie uns nicht nur der Kleider bis auf die Hemden und die Leppiche beraubten, sondern auch, da wir nichts mehr hatten, wie die Hunde prügeln, sogar den armen Verwundeten ihre Verbände abrissen und sie durchsuchten, ob nicht da noch etwas verborgen sei.“

Auf diese ersten Mißhandlungen, die tagelang andauerten, folgte eine zweite Leidensperiode unter der russischen Gefangenen- und Lazarettverwaltung. Den Anblick des Ba-

siliusklosters, in das man, wie es scheint, die leichter verwundeten Gefangenen zusammengetrieben, hat der englische Militärbedienstete Sir Robert Wilson geschildert: „7500 Leichen waren in den Gängen wie Kleinmüden übereinandergeschichtet. Auch in allen anderen Räumen lagen solche herum, und die zerbrochenen Fenster und die Löcher in den Mauern waren mit Häfen, Beinen, Händen, Hümpfen und Köpfen, wie sie in die Oefnungen paßten, zugestopft, um die kalte Luft von den Lebenden abzuhalten. Das Faulen des taucenden Fleisches, wo die Teile sich berührten und der Frotzel der Ferkelung vor sich ging, verbreitete ringsum einen leichenhaften Geruch.“

Die Zahl der Toten mag etwas übertrieben sein. Aber das Kloster hat Sir Robert selbst gesehen. Woran waren diese Menschen gestorben? Zum großen Teil waren sie einfach verhungert und verdurstet, da sie tagelang ohne alle Nahrung — außer etwas hartem Zwieback — und ohne Wasser gelassen wurden. Auch in den Hospitälern litten die Fieberkranken an den gefrorenen Scheiben und den Sitzapfen der Dächer, oder suchten ihren Durst mit dem auf den Böden liegenden Schnee zu löschen, unter dem die Leichen langsam verweichten. Jeden Morgen wurden die in der Nacht Verschiedenen aus den Fenstern gestürzt oder die Treppen hinabgeworfen. „Wir konnten im Zimmer an dem Pinabrumpeln oder -plumpfen zählen, wieviel jede Nacht gestorben waren,“ sagt Melin. Hohe Mißhandlungen hatten die zu Skeletten abgemagerten Kranken auch von dem rohen Winterpersonal zu erdulden. Ein weimarischer Musikmeister Theub erzählt, wie sie im Kloster Dobricze geprügelt wurden, wenn im Saale die düstere Lampe erlosch und einer den fast immer betrunkenen Aufseher daran zu erinnern wagte.

Bei der graufigen Kälte, die auch im Innern der Gebäude herrschte, froz die wenige Medizin in den Gläsern, nur mit einem dünnen Luche bedeckt. Ein bayerischer Offizier erzählt, daß er sich bei der herrschenden Unreinlichkeit derartig durchgelegen habe, daß er sich öfter vom Boden losreißen mußte. Scharenweise zogen die weißlichen Läuse an den Wänden auf und nieder, den tödlichen Flecktyphus von Mann zu Mann übertragend... Die Sterblichkeit war ungeheuer. Nach einem gelegentlich speziellen Studium über den russischen Feldzug im Stuttgarter Haus- und Staatsarchiv aufgefundenen Verzeichnis sind allein in den württembergischen Hospital zu Wilna zwischen dem 10. Dezember 1812 und dem 11. Februar 1813 von 57 Offizieren, 26 und von 389 Unteroffizieren und Soldaten 314 gestorben. Die Gesamtzahl der in Wilnas Pflanzhöfen Verendeten ist einfach unberechenbar. Auch Tausende von Deutschland waren unter ihnen, darunter sehr verdienstvolle Männer, wie der Gießener Oberstleutnant Grolman, ein human gebildeter und als Schriftsteller ausgezeichnete Mann, dem vor einigen Jahren von einem Landsmann ein schönes literarisches Denkmal gesetzt wurde.

Wir glauben nicht mehr an irdende Geister, die im Jahre 1915 unsere Soldaten nach Wilna gerufen hätten. Aber ein eigentümliches Walten der Nemesis wird man doch darin sehen dürfen, daß die namenlosen Greuel des Jahres 1812 durch den siegreichen Einmarsch deutscher Truppen in die alte Hauptstadt Litauens nach hundert Jahren eine ipäte Sühne erfahren haben.

Paul Holzhausen.

Paul Holzhausen: „Die Deutschen in Rußland, 1812, Leben und Leiden aus der Moskauer Heerfahrt.“ Berlin, Morawitz und Scheffelt, 1912.

Vor 4 1/2 Monaten die Jahresausgabe für die Flotte auf 146, für das Heer auf 600, die Vorschüsse an das Ausland auf 200 Millionen Pfund Sterling.

Die „Kriegsstimmung“ in England.

Sidney Low schreibt in der „Daily Mail“: Das Publikum wird durch die Art, wie die Wahrheit über den Krieg verhehlt oder verdunkelt wird, so verwirrt, daß es den Krieg entschieden uninteressant und langweilig findet.

Aber für die Mehrheit der Engländer ist der Krieg nur eine ermüdende, langsame, unendliche und kostspielige Verwirrung, wo unsere Brüder in der Dunkelheit kämpfen und das Leben verlieren, ohne daß wir wissen, wie oder wo.

Der Zeitungsleser kann sich nicht aufregen, wenn er zum hundertsten Male liest, daß heftige Artilleriefeuer bei Berry-au-Bac stattfand oder daß in den Argonnen alles ruhig ist.

Wir halten die Zeppeleinangriffe für recht geeignet, die Engländer etwas mehr in „Stimmung“ zu bringen.

Frankreichs Kriegsausgaben.

(Meldung der „Agence Havas“).

Der Generalberichterhalter des Budgetausschusses der Kammer legte seinen Bericht über die privatorischen Budgetverhältnisse für das vierte Vierteljahr 1915 vor.

Renntnis von der Ankündigung einer baldigen Anleihe und stellt fest, daß von Kriegsparteien allein Frankreich zu kurzfristigen Anweisungen gegriffen und seine Ausgaben ohne Steuererhöhung gedeckt habe.

Radoslawow der bulgarische Ministerpräsident.

Die ganze Welt blickt heute mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Lenker der Geschicke Bulgariens, den Ministerpräsidenten Radoslawow.

Dr. Radoslawow ist in Kämpfen grau geworden. Aber seine Tatkraft ist auch heute dieselbe wie vor dreißig Jahren.

Diese Arbeit ist wohl die mühseligste, wird aber glücklicherweise mittags unterbrochen, denn da erscheint in der Malka Palata der Thronfolger, Prinz Boris, der sich über alle Fragen der in- und ausländischen Politik sehr eingehend informieren läßt.

binettschef über alle wichtigeren Vorkommnisse des Tages seinen „Dolad“ (Bericht) unterbreitet, den er auch mit mündlichem Vortrage ergänzt, so daß Dr. Radoslawow sein Tagewerk in der Regel erst um 9 Uhr abends absolviert.

Die zahlreichen Personen, mit denen Doktor Radoslawow im Laufe des Tages über die verschiedensten, oft sehr schwierigen und verwickelten, die behufsamste Behandlung erfordernden Fragen diskutiert hat, sind alle hingerissen durch die stets lebenswürdigen, zuvorkommenden Manieren, die rasche Auffassung und die durchdachten, abgeklärten Urteile des Ministerpräsidenten.

Wie vorzüglich diese Schule war, das zeigte sich im August 1913, als Bulgarien nach beispiellos heldenmütigen Kämpfen, nach den glänzenden Siegen in Thracien von verräterischen Bundesgenossen überfallen, aller Früchte seiner mit furchtbaren Blutopfern erkämpften Siege beraubt und von schwindelnder Höhe an den Rand eines Abgrundes gestürzt wurde.

Das so schwer gedemütigte Bulgarenvolk hat sich mit der ihm eigenen, unbestegbaren Fähigkeit wieder an die Arbeit gemacht, seine inneren Zustände konsolidiert und seine einst gefürchtete Armee wieder auf den früheren hohen Stand gebracht und abermals zu einem ausschlaggebenden Faktor der Balkanhalbinsel gemacht.

Heute vor einem Jahr!

26. September 1914.

Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahn einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet.

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellen ihr Feuer ein. Unsere Artillerie sieht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Amfliches.

Bekanntmachung.

1000 Mark Belohnung.

Im Kreise Wloclawek ist eine Gendarmepatrouille in Stärke von zwei Mann von Banditen angefallen worden, wobei der eine Landsturmer erschossen, der andere schwer verwundet worden ist.

Auf die Ergreifung der Täter hat der Herr Verwaltungschef bei dem Generalgouvernement in Warschau eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Lodz, den 22. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Verordnung.

Alle diejenigen Institute und Gesellschaften, welche nach russischen Gesetzen zur Zahlung der Kapitalrentensteuer (Kuponsteuer) verpflichtet waren, haben dieselbe unter Einreichung einer speziellen Nachweisung bis zum 15. Oktober 1915 an die Steuerkasse des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidiums zu Lodz im ehemaligen russischen Reichsbankgebäude abzuführen.

Lodz, den 24. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuführen:

Die in den nachfolgenden Straßen: Petrikauer von Nr. 270 bis Ende (linker Seite),

Rzgowiska von Nr. 1 bis Dombrowska, Widzewiska von Emilien- bis Ende, Przendzalniana von Emilien- bis Ende, Soher-Ring, Dombrowska, Graniczna, Miljonowa, Senatorka, Jarzewska, Nowo-Jarzewska, Penczycka, Sosnowa, Brzozowa, Dembowa, Slowianka, Grabowa, Krucza, Suwaliska, Komzynska, Warszawska,

Meine Beiträge.

Blinde Soldaten als Masseur. Unter den vielen Vorschlägen, die schon gemacht und teilweise verwirklicht wurden, um den im Krieg um das Augenlicht gekommenen Beschäftigten und Unterhalt zu verschaffen, verdient der Hinweis auf Japan Beachtung.

Pariser Kriegsreklame. Selbst der Krieg muß der Pariser Reklame für ihre Zwecke dienen, auch wenn es, wie das folgende Beispiel zeigt, reichlich auf Kosten des guten Geschmacks geschieht.

Blattes. Sie lautete: „Dann, wenn die auf dem Spielplan befindliche prächtige Revue des Theaters ihre Zugkraft verloren haben wird.“

Wie Freund Fritz sich selbst ein Denkmal setzte. Aus Meinungen wird folgende Geschichte erzählt: Als der Kaiser zu den Waffen rief, legte auch der hiesige Fleischer Fritz L., ein junger, noch unbeweibter Handwerksmeister, das Hackbeil beiseite und schnallte sich das Seitengewehr um.

Der Zug führte den lustigen Fritz von dannen. Die Zeit verrann. Ein paar humorvolle Feldpostbriefe kamen geflogen und erheiterten die Freunde.

daß die Innung die Zinsen dazu verwende, alljährlich des Gefallenen Geburtstag auf festliche Weise zu begehen. — Bei aller aufrichtigen Trauer um den toten Freund konnten sich die Mitglieder der Innung ob dieser Kunde doch eines leichten Lächelns nicht erwehren.

Südoften.

Deutschlands Gegner erbeut rasche Und ergiebige Kalajsche. Wer nach Ruhmeskränzen hascht, Wird von Deutschland durchkalfascht.

Scheußlich-scholle Schatten-nah Wang-bedächtigt am Balkan. Michel ist schon auf dem Sprunge, Dingeflist, der duße Junge.

Wleibt es friedlich im Südoften? Seht es einen knolligen Wosten? Auf den Leim kriecht bloß ein Dummer. (Nicht an Michels Handschuhnummer!)

Du bestehst was, Zeitgenosse, Daß du mit der Hinterlosse Gleich aus die Pantinen kippst, Und du wirst verbandgepist.

Schlummer, als die Messel brennt, Was das Volkstied „Boomwachs“ nennt. Wer uns an den Wagen ruckt, Braucht bald eine Krankentur.

Peter im „Tag“.

Kunst und Wissenschaft.

Robert Johannes' siebzigster Geburtstag. Der bekannte ostpreussische Rezitator Robert Johannes, der im ganzen deutschen

Waterlande wegen seines gesunden Humors bekannt ist, tritt heute in sein 70. Lebensjahr. Er ist zweifellos der vollendetste ostpreussische Dialektiker und lebt in Königsberg in Preußen.

1869 ist Johannes (sein Familienname lautet eigentlich anders) zum Theater gegangen und hat dann 18 Jahre lang an den Stadttheatern in Nürnberg, Düsseldorf, Hamburg und Königsberg gemitt, bis er die Bühne verließ mit einem Kontrakt an das Berliner Residenztheater in der Tasche, den er nie eingelöst hat.

Prof. Dr. Schmidt-Rimpler. Im Alter von fast 97 Jahren ist in Halle der Geheimmedizinalrat, Professor der Augenheilkunde Dr. Schmidt-Rimpler gestorben.

Radomka, Lubelska, Kaliska, Petersburgska, Blocka, Siedlecka, Rygna, Rawka, Lowliska, Czerniowicka, Dzor-Lomka, Skierniewicka,
 wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: **Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zintwannen), Deisen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Montag, den 27. September bis Donnerstag, den 30. September von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends, in dem Speichergebäude, Widzewska 95 abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.**

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	35 Kop.
„ Messing	25 „
„ Bronze	32 „
„ Aluminium	55 „
„ Nickel	98 „
„ Antimon	15 „
„ Zinn	72 „
„ Zink	12 „
„ Blei	10 „
„ Zinkblech	7 „
„ Weißmetall	22 „
„ Neusilber	32 „

Lodz, den 25. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
 v. Dppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 26. September.

Sonntagbetrachtung.

1. Kor. 13, V. 6: „Die Liebe freut sich der Wahrheit.“

Man sagt wohl, die Liebe mache blind. Aber das ist ein verlogenes Wort. Rechte Liebe hat helle, offene Augen. Es gibt freilich in vielen Familien eine verzärtelnde Weichlichkeit der Eltern zu den Kindern, die alles geschehen läßt, die das Häßliche gut findet und Flecken an dem Liebling einfach nicht sehen will. Aber solche Art verdient nicht den hohen Namen der Liebe. Ein Kind lieb haben heißt: ihm die Hand reichen, daß es gehen lernt, daß es rein, wahrhaftig, edel — und damit glücklich wird. Dazu gehören aber offene Augen für Stärke und Schwächen meines Kindes. Dazu gehört die Liebe, die auch strafen kann, eben weil sie das Kind so lieb hat und vorwärtsbringen möchte. Man darf die Fehler eines geliebten Menschen wohl vor den Augen der Welt mit dem Mantel der Liebe zudecken. Aber wehe, wenn man es vor sich selbst tut aus Bequemlichkeit, Feigheit, Weichlichkeit! Die echte Liebe will sich nicht belügen, sie freut sich immerdar der Wahrheit, auch wenn sie im Augenblicke schmerzhaft ist.

So verhält es sich auch in der Freundschaft zwischen zwei Menschen. Wir haben vielleicht einen Freund, der alles an uns gehen läßt und immer mit uns zufrieden ist; es ist unendlich behaglich und angenehm, mit solchem Freunde zusammen zu sein. Ein anderer Freund bereitet uns viel schwerere Stunden. Er ist offen, rücksichtslos offen gegen uns, er tut uns oft wehe; ihm liegt daran, daß wir einander vorwärts-helfen und Häßliches klar erkennen und überwinden. Welcher von den beiden hat uns wahrhaft lieb? Wir wissen die Antwort: „Die Liebe freut sich der Wahrheit!“

Aber macht nicht die Liebe zum Vaterlande blind? Manchmal kann es gewiß so scheinen. Die glühende Begeisterung, die hingerrissene Vaterlandsliebe dieser großen Zeit hat unser aller Mund zu lautem Preise unseres Volkes gestimmt. Wir bewundern es in hohem Maße und lieben es in seiner Eigenart, in allen seinen Stämmen und Ständen mit tiefer Freude. Kein Lied kann uns laut und voll genug künden, was uns an Stolz auf unser Deutschland, seine Führer und Soldaten und Beamten und Frauen aus dem Herzen strömt. Die große Welt draußen, die uns umstellende Meute unserer Feinde soll auch keinen anderen Laut von uns hören als das Singen unseres Schwertes und das Preislied zu Ehren deutscher Größe. Unter uns aber, innerhalb der vier Wände Deutschlands, wissen wir auch von etwas anderem zu reden. Wir kennen nicht bloß deutsche Größe, sondern zittern auch vor deutscher Kleinlichkeit; wir jubeln nicht nur über die herrlichen, auf's Neue bewährten Tugenden, sondern bangen auch wegen der uns so vertrauten Fehler deutscher Art. Wer sein Volk wahrhaft lieb hat, der berauscht sich nicht mit einer blinden, weichen Vaterlandsliebe, die alles gut findet und nur immer den Gegner herunterreißen möchte. Aus den Schützengräben, aus dem Munde derer, die ihre Liebe mit der Bereitschaft zum Sterben heilig besiegelt haben, klingen die Stimmen heißer Liebe für Deutschland zu uns: Stimmen

der Wahrhaftigkeit, die unsere Erbfehler nicht verschweigen; Stimmen drängenden Bittens, daß die Ueberlebenden das neue Deutschland tapfer und rein und großen, brüderlichen Sinnes bauen, eingedenk der teuren Opfer; Stimmen hohen Ernstes, der da zittert vor dem inneren Niedergange, der so oft in der Geschichte mit dem äußeren Siege einsetzte. Darum wollen wir auch fürderhin jede ernste Kritik, und Klage deutscher Volksgenossen gern hören. Wer hat den Mut, den Völkprediger mangelnder Liebe zu seinem Volke zu zeihen? Die Liebe freut sich der Wahrheit. Sie schreit zwar die Dinge des eigenen Hauses nicht in alle Welt hinaus, aber sie hat, gerade weil sie echte Liebe ist, den Mut auch Dunkles zu sehen und unter Brüdern zu sagen und mit Treue und Eifer deutschem Wachstum, deutscher Reinigung und, wo es sein muß, ernstlicher Umkehr die Bahn zu brechen. So sterbe denn unter uns alle weichtätige Art, die nur den Schein der Vaterlandsliebe trägt. Gott unser Vater, dessen ewige Liebe aus der Wahrheit ist, schenke uns die mannhafte Liebe, die sich nicht belügt, sondern unbestechlichen Auges ist und auch Nein sagen kann! **Althaus.**

Deutsche religiöse Abende im Deutschen Gymnasium.

Eine wirksame Förderung der deutschen Sache wird unstreitig von den deutschen, sittlich-religiösen Abenden ausgehen, die Garnisonsparrer Lic. Althaus von jetzt an alle 14 Tage des Sonnabends in der Aula des Deutschen Gymnasiums veranstaltet. Der gefristige Beginn dieser Veranstaltungen war so viel versprechend, daß jeder Deutsche nur mit inniger Freude der Weiterentwicklung der Angelegenheit entgegensehen kann. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; viele mußten in den Gängen stehend dem Vortrage lauschen. Nicht nur die Zöglinge der verschiedenen deutschen Schulen, auch deutsche Mädchen und vor allem die Eltern und sonstige der deutschen Sache treu ergebene Personen waren erschienen. In schlichten Worten verstand der Redner, die Herzen seiner Zuhörer zu packen und ihnen die deutsche Sache eindringlich zu Gemüte zu führen. Die Disposition des Vortrages war so klar und durchsichtig, daß auch der jüngste Schüler den Inhalt noch erfassen konnte, und dieser dabei so wichtig und gedankentief, daß auch die gereiften Männer und Frauen begeisterungserfüllt den Worten mit gespanntem Interesse folgten. Vor allem war die Ansprache von einer tief religiösen, sittlichen Stimmung getragen, geweiht von echtem, patriotischem, deutschem Nationalgefühl, die bei den Zuhörern einen unverwischbaren Eindruck hinterließ.

Eingeleitet wurde der gefristige Abend, dessen Inhalt die deutsche Treue behandelte, durch gemeinsamen Gesang des Liedes „Lobe den Herrn“, das, wie die folgenden Dr. Grünert auf dem Harmonium begleitete. Lic. Althaus leitete darauf seine Ansprache mit den Worten ein: „Ueberall, wo deutsche Männer, Frauen und Kinder in dieser schweren Zeit zusammenkommen, stellen sie sich zuerst in den Dienst Gottes.“ Und so legte er seinen Worten den 46. Psalm zu Grunde: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben, darum fürchten wir nichts! u. s. w.“ Diesem reichte er das „Trostlied“ von Ernst Moritz Arndt an: „Deutsches Herz, vergesse nicht, tu' was Dein Gewissen spricht!“, woran sich das von den Anwesenden gesungene Niederländische Dankgebet schloß. Der Redner gab dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß es hier im Osten den Feldgrauen vergönnt sei, wenn sie einmal Heimweh bekämen, sich in deutschen Familien, bei deutschen Knaben und Mädchen, in deutschen Kirchen aufhalten zu können, zum Unterschiede von ihren Kameraden im Westen, die von der Front zurück sich nur freunden Leuten gegenüber sähen. Die Schüler hätten unseren Soldaten schon manches Lied abgelautet, die schönsten mit darunter handelten von der deutschen Treue, wie: „Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang“, oder „Gott Deutschland, hoch in Ehren, du deutsches Land der Treu!“ Schon die altdeutsche Sage behandelt mit Vorliebe die Treue, wie der herrliche Gesang von der Königs-Tochter Gudrun, aber auch in der Neuzeit ist gerade die Treue ein Merkmal des deutschen Wesens; denken wir nur an die Taten bis in den Tod getreuer Kameradschaft unserer braven Kämpfer! Leider gibt es aber auch Beispiele seit Alters her, wo diese Treue gebrochen wurde, wie auf dem Lügenfelde im Elsaß, wo der Kaiser Ludwig der Fromme verraten wurde, oder der schöne Verrat an Andreas Hofer. Wir gehen über diese schmachlichen Dinge mit einer ernsten Mahnung im Herzen hinweg, immer das echte deutsche Wesen zu betreten. Wie schmachhaft ist es auch, sein Deutschtum zu verleugnen und das Fremde als besser und vornehmer zu bewundern! Das einzige, was wir von den Polen lernen können, ist ihre heiße Vaterlandsliebe und ihr unauslöschliches Nationalgefühl; da sprechen wir Deutsche den Polen unumwunden unsere Bewunderung aus. Den Schülern rief der Redner zu: „Cern! Treue!“ „Cern!“ hängt zusammen mit „vertraut“. Die Schüler sollten in erster Linie ihren Eltern gegenüber „Cern“ sein und diese als „Vertraute“ betrachten, d. h.

vor ihnen keine Heimlichkeiten haben. Täten sie einmal etwas, was nicht recht sei, so sollten sie furchlos sich ihren Eltern anvertrauen. Heimlichkeiten dürften Kinder nur vor Weisheiten haben, um ihren Eltern eine Freude zu bereiten, sonst nicht! Treue sollten sie ferner halten in der Schule den Freunden. Denn die Freundschaft in der Schule sei doch das Schönste in der Schulzeit. Es sei dabei keine Kunst, sich die Stärksten und Besten zu Freunden auszusuchen, nein, jemandem, der nicht so recht im Ansehen bei den anderen stünde, vielleicht schwächlich und unscheinbar und das Ziel des Spottes sei, treue Freundschaft zu wahren, sei würdig. Die Schüler sollten vor allem aber auch der Kirche treu sein, wenn sie evangelische, deutsche Christen bleiben wollten. In der Bibel stehen drei Worte: „Gott ist treu!“ In Treue hilft er aus aller Not. „Furchlos und treu!“ lautet der Wahlspruch der Württemberger; die gerade in der östlichen Gegend von Lodz sich vor Zeiten niedergelassen hätten und heute noch das Deutschtum treu bewahrten. Der Glaube und das Vertrauen auf Gott machte furchlos, und wenn wir echte Treue beweisen wollten, müßten wir furchlos sein, dann seien wir auch treu in der Vaterlandsliebe.

Die Treue steht zuerst, zuletzt
 Im Himmel und auf Erden,
 Wer ganz die Seele dran gesetzt,
 Dem soll die Krone werden!

Mit abermaligem gemeinsamem Gesang und Gebet schloß der eindrucksvolle Abend.

x. Zum Tode Leopold Boners. Die Ueberführung der Leiche vom Trauerhause, Dzielna-Strasse Nr. 13, nach der hl. Kreuzkirche erfolgt heute um 5 1/2 Uhr nachmittags. Die Beisetzung findet morgen (Montag) vormittags 10 1/2 Uhr von der hl. Kreuzkirche aus, auf dem alten katholischen Friedhof statt.

K. Persönliches. Der Direktor der Lodzer elektrischen Zubaubahn, Ingenieur Gerlicz, ist wieder nach Lodz zurückgekehrt.

k. Die Baudeputation des Magistrats macht bekannt, daß sie Pflastersteine benötigt. Bewerber, die Steine zu veräußern haben, können Offerten in geschlossenen Kouverts in der Baudeputation abgeben.

K. Desinfektionskurse. In den von der Gesundheitsdeputation am vorigen Montag eröffneten Desinfektionskursen fanden gestern die Abgangsprüfungen statt. Es hatten sich 20 Personen aus dem Kreise Lodz und 12 vom Lodger Feldsherwerbamt angemeldet, die theoretisch und praktisch zur Vornahme von Desinfektionen ausgebildet worden sind. Vorlesungen wurden von Dr. Maslanka und Ing.-chem. Kloczkowski gehalten.

k. Die Brunnenuntersuchungen schreiten rasch vorwärts. Bis gestern wurden etwa 3200 Brunnenuntersuchungen vorgenommen. Diejenigen Hausbesitzer, die aufgefordert wurden, an ihren Brunnen die nötigen Reparaturen vorzunehmen, müssen diese unverzüglich ausführen lassen. Gesuche um Aufschub der Reparatur werden von der Kommission nicht berücksichtigt.

1. Schulnachrichten. Der bekannte Turnlehrer Alexander Surowiecki erhielt die behördliche Erlaubnis, seine Turnschule und orthopädische Anstalt im Hause Nr. 50a in der Dzielna-Strasse weiterzuführen. — Wie wir erfahren, haben die Behörden die Schulräume der Manufaktur-Industriehochschule und des ehemaligen Kronstabengymnasiums der Schuldeputation für Schulzwecke zur Verfügung gestellt.

In der städtischen deutschen Volksschule Nr. 12, Skierniewicka-Strasse 28, können noch einige Schüler Aufnahme finden. Anmeldungen werden von 8 bis 1 Uhr nachmittags entgegengenommen.

a. Neue Fröbelkolen sollen auf Anregung einiger Lodzer Berufsvereine demnächst in unserer Stadt eröffnet werden. Aufnahme werden nur israelitische Kinder finden.

k. Billige Lebensmittel für Arbeiter. Die Altkriegsgesellschaft der Widzower Manufaktur wird ihren Arbeitern den Ankauf von billigen Lebensmitteln in ihrem Konsumladen ermöglichen, doch erhält jeder Arbeiter nur soviel, als er für seinen Lebensunterhalt braucht.

k. Von der Leih- und Sparkasse der Mariawitens (Franciszkanerstrasse 27). Im ersten Kriegsjahr wurden 762 Rbl. an Darlehen zurückgestellt, an Zinsen für Darlehen 187 Rbl. Im genannten Zeitraum zahlte die Kasse 796 Rbl. an Einlagen und 156 Rbl. an Zinsen zurück.

x. Einem Gauvertrieb ist der Besitzer eines Kolonialwarenladens in der Widzewska-Strasse Nr. 73 zum Opfer gefallen. Dieser Tage erschienen einige anscheinend gekleidete Männer bei ihm und erklärten sich bereit, eine Tonne Soda zu billigen Preisen zu liefern. Das „Geschäft“ wurde auch abgeschlossen. Zu seiner großen Ueberaschung machte der Ladenbesitzer nachträglich die Entdeckung, daß die Tonne nur zum geringen Teil mit Soda angefüllt war; es befand sich hauptsächlich Schlenkerdampf darin.

x. Mißhandlung. Der 16jährige Rafael Brzginiski wurde vorgestern vor dem Hause Nr. 25 in der Dzielna-Strasse von zwei Schlägermeistern mißhandelt; er erlitt dertartig schwere Verletzungen, daß er das Bett hüten muß. Die Schuldigen wurden zur Bestrafung vorgestellt.

x. Beschlagnahme wurden bei einer Person 20 Pfund Seife, die ohne Anführerschein aus Lodz nach Wladz ausgeführt werden sollte.

x. Unfall. Vor dem Hause Nr. 33 in der Meganbrowska-Strasse wurde der Hauswächter Kulajik von

einem Lastwagen überfahren und erlitt erhebliche Verletzungen an ganzen Körper, sowie einen Schenkelbruch. Der schuldige Fuhrmann wurde zur Verantwortung gezogen.

x. Diebstähle. Es wurden gestohlen: aus einer verschlossenen Stalung der Faiga M. (Mhmasr. 15) ein Sahn und 8 Hühner; aus der Wohnung des Josef Krystof (Nowaska 42) 2 Herrenanzüge, ein Damenkostüm, 1 Jackett, 1 Ueberzug, 2 Bettlaken und andere Sachen, aus der Wohnung des Gustav R. (Glawonska-Strasse 11) verschiedene Kleidungsstücke. Aus dem Juwelergeschäft von E. Schindler (Petrikauerstr. 105) entwendete eine unbekannte Frau 4 goldene Medaillons, 2 silberne vergoldete Medaillons, sowie einen goldenen Trauring mit polnischer Inschrift.

Zur Eröffnung des deutschen Theaters.

Am 3. Oktober wird, wie schon gemeldet, das deutsche Theater in Lodz aus seinem Dornröschenschlaf, den es 17 lange Monate geträumt hat, endlich wieder erwachen. Hoffentlich zur Lust und Freude der Lodzer Gesellschaftskreise. — Schon jetzt herrscht reges Leben in dem Theaterraum, denn eine Schar von Handwerkern ist mit der Renovation beschäftigt. Hatte doch das Theater in diesem schicksalsreichen Kriegsjahr so manchen fremden Gast gesehen; Kosciuszko, Mendel Beilis und Kapitän Dreyfus, sie alle waren in diesem Jahr dort zu Wort gekommen. Nun ziehen die Gäste aus und der rechtmäßige Besitzer, die deutsche Kunst, wird wieder ihren Einzug halten. — Jetzt sitzen die Handwerker in dem Gebäude, und Tischler, Glaser, Maler und Elektriker wetteifern die Schäden, welche der lange Stillstand mit sich brachte, auszubessern und eine Beleuchtungsanlage herzustellen. Die Treppen, welche bisher nur spärlich durch Gasflammen erhellt waren, erhalten jetzt elektrisches Licht, der Zuschauerraum wird mit neuen 600 N. K.-Lampen versehen und die Bühneneinrichtung durch mehrere moderne 3 Farbenlampen verbessert.

In diesen Tagen wird das Schau- und Lustspielpersonal, welches der neue Leiter der deutschen Bühne in Berlin zusammengestellt hat, in die Räume einziehen, und die Proben für die ersten Novitäten werden beginnen.

Herr Wassermann, welcher zunächst nur das Schau- und Lustspiel pflegen wird (die Wiederkehr der Operette dürfte von dem Besuch der ersten Wochen abhängen), hat unter den neugewählten Mitgliedern Künstler, die sich auf großen deutschen Bühnen bereits einen Namen erworben haben, so die Charakterdarstellerin Fr. Margarethe Paagen, die seit Jahren der Lieblich des Bremer Theaterpublikums war, die elegante Salondame Fr. Lily Mertens vom Alberttheater in Dresden, Fr. Maria Holm, die zuletzt 3 Jahre am Dresdener Hoftheater wirkte. Auch im Herrenpersonal finden sich bekannte Darsteller von deutschen Bühnen.

Als Eröffnungsvorstellung geht, wie schon erwähnt, das heitere Spiel mit Gesang und Tanz „Als ich noch im Flügelkleide“ in Szene; ein wirklich lustiges Stück, welches in Berlin seine 200., in Hamburg seine 300. Aufführung feiern konnte und in Leipzig noch jetzt nach 400 Wiederholungen seine Zugkraft ausübt. Ein Erfolg, wie er seit „Alte Heidelberg“ den deutschen Theatern nicht beschieden war. Hoffen wir also, daß dieses Zugstück auch unserm deutschen Direktor Haus und Kasse füllt.

x. Polnisches Theater. Heute finden zwei Vorstellungen statt; um 3 1/2 Uhr nachmittags geht das historische Schauspiel „Kosciuszko bei Rackawice“ und abends das Nationalstück „Unter der Sigismundssäule“ in Szene.

Konzert. Am kommenden Sonntag, den 3. Oktober, findet im Konzerthause (Dzielna 18) ein Konzert zugunsten der Sektion für Arbeitsnachweis beim Lodzer israelitischen Frauenschulverein statt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: der bekannte Cello-Virtuose Prof. Eli Kochanski aus Warschau, der Pianist Prof. Stanislaus Mirnstein und die Konzertsängerin Fr. Stella Birnbaum. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Friedberg und Kosz, Petrikauer 90, zu haben.

Aus der Umgegend.

□ Bierz. Das Betreten der städtischen Waldungen in der Zeit vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne ist, einer Bekanntmachung des Bürgermeisters zufolge, verboten. Verboten ist auch das Betreten der Stellen, an denen Bäume gefällt und Holz aufgearbeitet wird, sowie auch das Sammeln von Rast- und Leihholz. Gegen Lösung eines Erlaubniszeichens kann das Sammeln am Dienstag und Freitag gestattet werden. Der Schein ist für eine Mark bei der Stadtkasse erhältlich; die Bezahlung kann durch einen Tag Forstarbeit ersetzt werden. Es darf nur dort gesammelt werden, wo weder Bäume gefällt noch Holz aufgearbeitet wird. Werkzeuge und Hilfsmittel dürfen aber zum Sammeln nicht mitgeführt werden. Zuwiderhandelnden droht außer strenger Bestrafung sofortige Festnahme sowie die Beschlagnahme des gesammelten Holzes und der dabei etwa mitgeführten Werkzeuge und Hilfsmittel. — Der Bürgermeister hat für eine ganze Reihe von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen Höchstpreise festgesetzt. Gleichzeitig wurde eine Umrechnungstabelle für Mark und Rubel veröffentlicht, nach der sich die Käufer und Verkäufer zu richten haben. Das Anbieten oder Verkaufen der Gegenstände zu einem Preise, der

die festgesetzten Höchstpreise übersteigt, ist verboten, ebenso auch das Feilhalten und Verkaufen von Lebensmitteln, die verdorben oder gesundheitschädlich sind. Auch das Zurückhalten großer Bestände der Waren in gewinnstichtiger Absicht zieht Bestrafung nach sich. Lebensmittel dürfen auch nicht in Wohnräumen, sondern nur in Läden verkauft werden, die sich stets in sauberem Zustande befinden müssen. Bestraft werden auch diejenigen Händler, die falsche Maße und Gewichte oder Waagen mit beschwerten Boden verwenden.

x. Fischenstokau Vergiftung mit denaturiertem Spiritus. Die Einwohner des Hauses Nr. 27 in der Dojazd-Strasse Josef Chatanowski und Rosenzweig tranken aus Versehen anstatt Schnaps denaturierten Spiritus und zogen sich eine schwere Vergiftung zu. Rosenzweig starb bald darauf unter schweren Qualen. Chatanowski wurde nach dem Marienhospital gebracht, wo er mit dem Tode ringt.

x. Sosnowice. Ein neues Gymnasium. Auf Vermählung des Propstes Geistlichen J. Raczynski wird hier ein neues achtklassiges Realgymnasium eröffnet. Der Unterricht beginnt dieser Tage.

x. Wlowlawek. Strafe für Nichtbesuch der Schule. Wie der „Gonier Kujawski“ berichtet, sollen Eltern, deren Kinder die Schule nicht besuchen, zur Verantwortung gezogen werden. In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde beschlossen, eine Kontrolle der Kinder einzuführen.

x. Ueberfall. In der Kolonie Michalowiec, Gemeinde Falbon, wurde auf das Haus der Meserowistin Kiremaniski ein Raubüberfall verübt, wobei den Nebelkatern 200 Abl. in die Hände fielen. Als des Verbrechen verdächtig wurde ein gewisser Sobieraj verhaftet und hinter Schloß und Riegel gebracht.

x. Vom Magistrat. Der neuernannte 2. Bürgermeister, Herr Krause, bisheriger Beamter der städtischen Verwaltung in Breslau, ist hier eingetroffen und hat seine Tätigkeit aufgenommen.

Aus Warschau.

Zur Regelung der Brotversorgung. Das Kaiserliche Polizeipräsidium teilt der „Deutschen Warschauer Ztg.“ mit: Die Mehl- und Brotnot in Warschau hat in der Hauptsache jetzt ein Ende. Nachdem schon aus Modlin (Nowo-Georgiewsk) größere Mehlmengen herangeschafft waren, um dem Mangel vorläufig abzuhelfen, ist jetzt aus Deutschland eine große Zahl von Waggons mit Mehl angekommen. Die Verteilung des Mehls ist vom Polizeipräsidium der Lebensmittelsektion des Bürgerkomitees übertragen. Anträge auf Lieferung von Mehl sind von den Bäckern an das Verkaufsbüro der Lebensmittelsektion Nowogrodzka, Ecke Leopoldina, unter Angabe des wöchentlichen Bedarfs zu richten. Die Aushändigung des Mehls erfolgt nur gegen vorherige Bezahlung des Kaufpreises.

W. Arbeiter im Bürgerkomitee. Den Arbeitern wurde bekanntlich die Zuziehung von 30 Vertretern zum Bürgerkomitee zugesichert.

Zur Ausarbeitung eines praktischen Vorschlags über Auswahl und Verteilung dieser Vertreter auf die verschiedenen Arbeitsabteilungen wurde eine Kommission von 3 Mitgliedern gebildet.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Ein neuer Kriegsborden.

Stuttgart, 25. September. Eine königliche Verordnung, betreffend Stiftung eines „Wilhelms-Kreuzes“, besagt laut „Staats-Anzeiger“:

Wir haben uns in der Zeit des gegenwärtigen großen Krieges bewogen gefunden, ein besonderes Ehren- und Ernennungszeichen mit dem Namen „Wilhelms-Kreuz“ zu stiften. Das Wilhelms-Kreuz werden wir an Männer verleihen, welche sich während unserer Regierung, insbesondere aus Anlaß des derzeitigen Krieges, ohne an ihm unmittelbar teilzunehmen, in dienstlicher oder freiwilliger Tätigkeit namhafte Verdienste um die öffentliche Wohlfahrt erworben haben. Vorbehalten bleibt eine besondere Auszeichnung für solche Männer, Frauen und Jungfrauen, die sich um die Pflege der Verwundeten und der Kranken verdient gemacht haben. An Militärpersonen kann das Wilhelms-Kreuz mit Schwertern sowie mit Schwerten und Krone verliehen werden.

Briefe der römischen Kurie.

Köln, 25. September. Die „Kölnische Zeitung“ hält gegen die halbamtliche Abkündigung der Agenzia Stefani ihre Behauptung voll aufrecht, daß zwei Briefe der römischen Kurie, die in Rom zur Post gegeben waren, beim Münchener Nuntius nicht angekommen sind. Der eine Brief enthielt die Ernennungsurkunde für den Erzbischof Dalbor, der andere betraf Angelegenheiten der Diözese Breslau.

Der österreichische Botschafter Dr. Dumba.

London, 25. September. „Morning Post“ erfährt aus Washington: Wilson ersuchte Oesterreich-Ungarn, Dumba formell abzugeben. Es wurde sich sonst weigern, bei den Alliierten um Freigeleit für ihn zu ersuchen.

Erdbeben in Italien.

Milano, 25. September. „Corriere della Sera“ meldet, daß gestern abend um 8 Uhr 30 Minuten in Messina ein kurzes heftiges Erdbeben von vier Sekunden Dauer und einer Stärke sechsten bis siebenten Grades der Scala Mercalli gespürt worden ist. Der Stoß war so stark, daß der Seismograph des Observatoriums aussetzte. Unter der Bevölkerung herrschte große Panik. Es wurde aber kein Schaden angerichtet. Auch aus Aquila und den Provinzen Marsica und Sulmona liegen, laut „Corriere della Sera“, Erdbebennachrichten vor. Ein erheblicher Stoß veranlaßte die erschrockenen Bewohner auf die Straßen zu fliehen. Auch hier wurde kein Schaden angerichtet.

Aus Deutschen Gauen.

Ein Kriegswahrzeichen des Drahtgewerbes.

Ein besonders glücklicher Gedanke im Zeitalter der genagelten Kriegswahrzeichen wird, wie der „Anzeiger für die Draht-Industrie“ mitteilt, in Altena i. Westf., einem Hauptort des Drahtgewerbes, zur Ausführung gelangen. Dort soll nämlich ein eiserner Drahtzieher in Lebensgröße auf einem Hintergrund errichtet werden. Nur das Schurzfell soll benagelt werden, und zwar haben auf diesem 10 000 Nägel Platz. Der goldene Nagel soll 100 M., der silberne 20 M. und der eiserne 50 Pf. kosten. Die Figur wird von dem Spruch umgeben:

„Eysen red ich, Eisen tread ich, Eysenstahl holt ich stand, Au eysern Soust am Waterland.“

Die Bücher auf den Bahnhöfen.

Ein Erlass des Ministers Dr. v. Breitenbach weist darauf hin, daß in den letzten Jahren zahlreiche Sammlungen guter billiger deutscher Bücher erschienen seien, die sich nach Inhalt und Ausstattung sehr gut als Lesestoff für die Reise eignen.

„Es ist“, so heißt es in dem Erlasse, „besonders auch im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffenen ersuten Zeitverhältnisse in hohem Grade erwünscht, daß durch diese Bücher der oberflächliche, durch auffallende Titel und Bilder anreizende Lesestoff in den Bahnhofsbuchhandlungen zurückgedrängt wird. Angeblich sollen die Bahnhofsbuchhändler wenig geneigt sein, die billigen, guten Bücher zum Verkauf zu übernehmen, weil die Verleger, um den billigen Preis halten zu können, einen niedrigeren Rabatt gewähren, als sonst im Buchhandel üblich ist. Dies kann jedoch als berechtigter Grund für die Ablehnung des Verkaufs nicht angesehen werden, sofern dem Bahnhofsbuchhändler die gleichen Bedingungen gewährt werden, wie den sonstigen Buchhändlern.“ Der Minister weist daher die Eisenbahndirektionen an, sich im Benehmen mit den Bahnhofsbuchhändlern die Förderung des Verkaufs jener Bücher angelegen sein zu lassen, und bringt zugleich einen früheren Erlass in Erinnerung, nach dem die Bahnhofsbuchhändler für derartige Bücher eine besondere Abteilung ihres Auslagetisches einrichten sollen, oder in sonstiger Weise dafür zu sorgen haben, daß das Auflegen dieser Bücher dem Publikum leicht wahrnehmbar ist.

Strenge Strafen für Feldfruchtdiebe.

Die Polizeiverwaltung von Teltow wendet sich in einer Bekanntmachung gegen den Diebstahl von Feldfrüchten. In der Bekanntmachung heißt es: „Der Diebstahl an Feldfrüchten nimmt erschreckend zu. Es ist eine Rücksichtslosigkeit und in diesen Zeiten das Zeichen einer besonders gemeinen Gesinnung, unsere sich quälenden und sorgenden Bauern um den Ertrag ihrer Arbeit zu bringen. Strenge Strafen sind bereits verhängt, mit Hilfe von Polizeihunden werden wir auch weitere Nebelkäter zur Strecke bringen. Jeder Fall wird sofort mit 30 Mark Geldstrafe geahndet, schwerere Fälle werden der Amtsan-

waltschaft mit der Bitte um nachdrückliches Einschreiten zu erwiesen werden. Dies diene den Langjüngern, insbesondere weiblichen Geschlechts, das bisher allein in Frage kam, zur genauesten Nachachtung. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen soll noch erwähnt werden, daß nachträglich vorgehächelte Reue, und sei sie auch noch so sehr mit Tränen befruchtet, nichts an der einmal festgesetzten Strafe ändern wird; der Gang auf das Rathaus ist also völlig zwecklos und kann gespart werden. Deffentliche Namensnennung bleibt vorbehalten.“

Gamaschen und Schaftstiefel.

Gegen Gamaschen zum Anzug der Soldaten wendet sich eine bemerkenswerte Verfügung des Kriegsministeriums. Jeder wie Wickelgamaschen sieht man jetzt viel bei unseren Kriegern. Die Lederamaschen werden von der Industrie meist Alarngamaschen genannt, weil sie schneller angelegt werden können. Die Heeresverwaltung und die vorgelegten Dienststellen müssen aber das Tragen dieser Gamaschen für Mannschaften verbieten. Wickelgamaschen sind überhaupt nicht in der preußischen Armee eingeführt. Es ist dies auch zunächst nicht beabsichtigt. Die Nachteile überwiegen die scheinbaren Vorteile recht erheblich. Bei Nässe und Frost sind die Wickelgamaschen sogar gefährlich; die naß gewordene Wunde zieht sich zusammen und hemmt den Umlauf des Blutes. Bei Frost kommt dazu die sogenannte Fußgangrüne, und das Bein ist verloren. Wickelgamaschen verhindern auch jede Lüftung des Fußes, besonders bei warmer Witterung. Schon die Bezeichnung der Lederamaschen als Alarngamaschen zeigt, daß die Wickelgamaschen nur mit großem Aufwand von Zeit und Mühe anzulegen sind. Aber auch die Lederamaschen empfehlen sich nicht zu den Schnürstiefeln. Sie sind nur schwer anzuziehen, besonders im Dunkel und mit frierenden Fingern. Sie bieten auch geringen Schutz gegen das Eindringen von Nässe und Schmutz. Diese Erwägung allein schon zeigt die Ueberlegenheit unserer altbewährten Soldatenstiefel. Auch in diesem Krieg hat sich wieder unser Infanteriestiefel glänzend bewährt. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, ihn aufzugeben, um so weniger, als er weit billiger herzustellen ist als Gamaschen.

Der „Reklame-Mann“.

Enthüllungen aus einem Heiratsvermittlungsbureau, welche einem Lustspieldichter ein sehr ausgiebiges Material böten, gelangte in einer Verhandlung zur Sprache, welche das Schöffengericht Berlin-Schöneberg unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Vennemitz beschaffte. Wegen gemeinshaftlichen Betruges waren der Kaufmann, Bücherrevisor und Straßenbahnschaffner Karl Gerick und die Heiratsvermittlerin Frau Luise Schall geb. Fuß angeklagt. — Die Angeklagte S. betreibt seit einiger Zeit in Friedenau ein Bureau für Heiratsvermittlungen. Wie die Anklage behauptet, soll es in diesem Bureau recht kurios zugegangen sein. Der Angeklagte Gerick spielte in dem Heiratsbureau den „Reklame-Mann“, der den heiratslustigen Frauen und Mädchen ein paar nette Worte zu sagen hatte, um dann wieder in der Verjüngung zu verschwinden. Als Lockspeise diente ein von der Angeklagten S. erlassenes

Inserat folgenden Inhalts: „Kontier und Hausbesitzer wünscht Neigungsheirat mit einfacher, herzenguter Tame, auch Witwe mit Kindern angenehm.“ Die sich meldenden Tamen, die zwischen 28 und „hün-zig“ Jahren standen und auf diese Weise eine „Neigungsheirat“ eingehen wollten, erhielten einen Brief, in welchem ihnen Gerick, der sich „Chleri“, „Koch“, „Mütter“ oder „Lange“ nannte, mitteilte, daß er sich freuen würde, die Bekanntschaft der Betreffenden in der Wohnung der Frau Schall in Friedenau zu machen. Die heiratslustigen Frauen glaubten ernst, daß dies eine Verwandte des Heiratskandidaten sei, wurden aber bald eines besseren belehrt, da ihnen die S. erklärte, sie müßten erst eine „Einschreibegeld“ von 1 Mark und eine „Anbahnungsgeld“ von 10 bzw. 20 M. bezahlen, ehe sie „den Mann“ zu sehen bekämen. Nachdem die Betreffenden Ausflüchte, so ertönte aus dem Nebenzimmer das Klappern einer Mannesstimme, welches die Heiratslustigen förmlich elektrisierte. Der „Mann“ war also tatsächlich da, und die angeborene Neugier der Frauen trug den Sieg davon. Sie bleichten die 10 Mark und warteten nun hochatmend auf das Erscheinen des „Zukunftigen“, der dann auch erschien, einige höfliche Worte sagte und sich dann entschuldigte, da er die Fabrik seines Bruders verlassen müsse. Zu einer Fortsetzung der angeknüpften Beziehung kam es dann nicht, wie großen Eindruck der „Reklame-Mann“ auch gemacht haben mochte. Da es sich um ein recht gemeingefährliches Treiben handelt, erlaunte das Gericht auf je zwei Monate Gefängnis.

Kleine Nachrichten.

Der Kaiser und der Gang der Feldgrauen. Der Kaiser, der bekanntlich ein eifriger Verehrer des vielfältigen Männergesanges ist, bringt auch den überall im Felde gegründeten Chören der Feldgrauen großes Interesse entgegen. So hat er kürzlich angeordnet, daß die königliche Hausbibliothek im Berliner Schloß den Truppen besonders vaterländische Kompositionen für Männerchöre auf Anordnung unentgeltlich überlassen sollte. Es ist anzunehmen, daß von dieser dankenswerten Erlaubnis unseres Kaisers weitgehender Gebrauch gemacht wird.

Einführung des neuen Oberbürgermeisters von Dresden. Die feierliche Einführung und Verpflichung des zum Oberbürgermeister von Dresden gewählten Herrn Oberverwaltungsgerichtsrates Blüher findet am Freitag, den 1. Oktober, mittags 2 Uhr, durch Herrn Kriegshauptmann Dr. jur. Krug von Nidda-Jassenstein im Neuen Rathaus statt. Der Einweihung werden die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien beiwohnen.

Krieger's Erntefest. Eine vorbildliche Erntefestfeier leit der Ort Wüchmar in Thüringen ab. Die einzelnen Ortscharen hatten die verwundeten Krieger aus Dornburg eingeladen; sie wurden im Wagen abgeholt, feilsch empfangen und verpflegt und, nachdem sie am Erntedankfestessen und der Zeremonie bei hohem Nachpfer am Gasthause mit musikalischer Unterhaltung teilgenommen hatten, abends nach Hause gefahren. Gauger und Gäste waren darin einig, daß sie kein schöneres Erntefest hätten erleben können.

Der Schützengrabn als Erziehungsmittel. Der Breslauer Schützengrabn entwickelt sich mehr und mehr zum ersten Anziehungspunkt und Vermittler in der Geschichte der Gegenwart. Es ist ein eigenes buntes Stimmungs-Id, die Jugend Breslaus in wo geordneten Gruppen vor und in dem Graben in der milden Situation zu sehen, noch interessanter ist es, Knaben und Mädchen bei der Besichtigung zu beobachten. Das Mädchen, auf

Neuerstellen penflich achtend, muß alles neugierig begucken, bestaunen, der Junge sieht überall das Praktische, Gründliche, er hebt die Arme, als wolle er durch die Scharte schauen, er fühlt sich hier als Soldat. Die bunt durcheinander schwärmende Fragen sind eine würdevolle Quelle psychologischer Beobachtung. Das Kind gewöhnt sich für sein ganzes Leben einen Einblick in die ebenso eigenartige, wie furchtbare Kriegführung, der ihm auch unvergesslich bleibt, wenn längst der friedliche Raufen Gräben und Gräber veröfrend bedeckt haben wird.

Der Maler Oskar Kotoszka, der durch seine expressionistischen Gemälde und virtuosen Zeichnungen rasch berühmt und beschel wurde und als Dragoner-Vizier in Russisch-Polen kämpfte, ist schwer verwundet worden.

Die junge Bildhauerin Wera von Bartels, eine Tochter des vor wenigen Jahren verstorbenen bekannten Münchener Meisters Professor Hans von Bartels, und der Veitnant im Reitenden Feldjägerskorps Werner von Heimburg, wurden kriegergetraut.

Ausgehobene Entmündigung. Wie im „Meldenburgischen“ Regierungsblatt“ bekanntgemacht wird, hat der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin am 22. August 1903 bekanntgegeben Entmündigung des Herzogs Heinrich Borwin zu Mecklenburg durch die Ministerien des Großherzoglichen Hauses mit Wirkung vom 14. September d. J. wieder auheben lassen.

Eine Veteranin des Eisernen Kreuzes. Die im 83. Lebensjahre lebende Witwe des früheren Bürgermeisters Strobel von Schwabach, die gegenwärtig in Erlangen wohnt, dürfte eine der ältesten Inhaberinnen des Eisernen Kreuzes aus den Jahren 1870/71 sein. Frau Strobel wurde damals als Vorstandsdienerin für siebenmonatige Tätigkeit am Lazarett in Schwabach mit der Auszeichnung bedacht. Sie erweist sich heute noch ausgezeichnete körperlicher und geistiger Frische.

Die Gartenstadt Hellerau unter Geschäftsaufsicht. Die Gartenstadt Hellerau bei Dresden, die vor sieben Jahren begründet wurde, ist gemäß der Bundesratsverordnung vom vorigen Jahr unter gerichtliche Geschäftsaufsicht gestellt worden.

Gemüllige Kriegsfahrt. Man berichtet der „Frl. Ztg.“ von der Warte: Gemüllige Eisenbahnwagen passieren jetzt die Dübahnstraße auf der Fahrt von Weien nach dem Oten. Es handelt sich um einen Zug von belgischen Wagen der deutschen Eisenbahnabteilung. Diese Wagen sind von deutscher Seite als Wohnwagen eingerichtet worden. An den Fenstern, welche mit Blumentöpfen geschmückt sind, befinden sich laubere weße Vorhänge, während die Plattformen als Balkons zurecht gemacht sind. Alles ist so wohllich hergerichtet, daß sich die braven Eisenbahner, die in Belgien bekanntlich sehr wertvolle Arbeiten verrichten, ihre Fahrt nach dem Oten recht behaglich gestalten konnten. Eine auß Eisenbahnen bestehende Kapelle sorgte dabei für musikalische Unterhaltung.

Gegen das zwecklose Umherstreifen. Wie an vielen anderen Orten wird auch in Freiburg i. S. a. Lebbast Klage über das Umherstreifen minderjähriger Personen bei derlei Geschlechts in den Straßen der Stadt zur Abend- und Nachtzeit geführt. Der Rat der Stadt hat nun sich gründlich damit einverstanden erklärt, daß das zwecklose Umherstreifen minderjähriger Personen (d. h. solcher unter 21 Jahren) abends nach 9 Uhr bei Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haftstrafe verboten wird.

Vom sicheren Tode errettet. Aus Warne-münde wird berichtet: Trotz des starken Sturmes wagte sich der zwölfsährige Sohn des Hotelbesizers J auf das ängere Ende der Westmole hinaus. Er wurde von einer überkommenden Sturzwellen in die See gerissen. Der Knabe wäre sicher ertrunken, wenn nicht der zufällig in der Nähe weilende Veitnant D. K., Polizeileutnant Wiggers aus Eberfeld, dem Verunglückten in die hochgehende See nachgezungen wäre. Es gelang dem mütigen Veitner, den Knaben zu ergreifen. Nachdem ihm ein Rettungsgürtel zu erworben worden war, konnte Veitnant Wiggers sich mit dem geretteten Knaben ans Land heranarücken.

Handel und Volkswirtschaft.

Englische Geldsorgen.

Ein Leitartikel der „Times“ vom 11. September wirft interessante Schlaglichter auf die ungeheuerlichen Kriegskosten Englands und klingt in dem Satze aus, dass rein aus finanziellen Gründen Einfuhrzölle auf Verbrauchsartikel erforderlich seien.

Am 21. Juni machte der Schatzkanzler McKenna folgende Angaben: Das Kriegsdefizit, nämlich der Ueberschuss der Staatsausgaben über die laufenden Einnahmen, hatte betragen bis zum Schluss des Finanzjahres am 31. März laufenden Jahres

334 Mill. Pfd. Sterl.
vom 1. April bis 19. Juni 183 „ „
also insgesamt bis 19. Juni 518 Mill. Pfd. Sterl.

Der englische Schatzkanzler sagte bei Ankündigung der zweiten englischen Kriegausleihe am 21. Juni, dass die Ausgaben bis dahin durch die erste Kriegausleihe, die 331 Millionen Pfund eingebracht hatte, und durch rund 280 Millionen Schatzscheine gedeckt waren. Den wöchentlichen Ausweisen des englischen Schatzamtes ist nunmehr zu entnehmen, dass vom 1. April bis 19. Juni täglich ungefähr 3 1/2 Millionen Pfund (über 700 Mill. Mark) durch Schatzwechsel aufgebracht worden waren. Vom 20. Juni bis 4. September hat jedoch die Ausgabe nicht weniger als 520 Millionen, das sind täglich im Durchschnitt 6 1/2 Millionen Pfund oder über 135 Millionen Mark betragen. Darin sind jedoch enthalten 160 Millionen Pfund, welche die Regierung an die Bank von England zurückbezahlt hat und zwar zur Deckung von unbezahlt gebliebenen Wechseln und „gewissen anderen Beträgen“; das werden vermutlich Unterstützungen an die Verbündeten und an die Kolonien gewesen sein. Die „Times“ selbst hebt hervor, dass Herr McKenna in seiner Juni-Rede von weniger als der Hälfte dieser Summe als der Schuld der Regierung an die Bank von England gesprochen hat, und dass die Grösse der Rückzahlung von 160 Millionen in finanziellen Kreisen stark kommentiert worden ist. Aber auch unter Abzug der 160 Millionen Rückzahlung an die Bank haben die täglichen Ausgaben nach den Ausweisen des britischen Schatzamtes seit 20. Juni nicht weniger als 4 1/2 Millionen Pfund, also über 95 Mill. Mark täglich betragen, während die Staatseinnahmen, abgesehen von der Aufnahme von Schulden, nur ungefähr 1/4 Millionen Pfund oder 15 Millionen Mark täglich ausmachen. Es bleiben also immer noch über 80 Millionen Mark als ausgewiesene tägliche Ausgabe Englands für den Krieg, auch nach Abzug der Einnahmen und unter Weglassung der Kleinigkeit von 3200 Millionen Mark, welche aus der letzten englischen Kriegausleihe an die Bank von England zurückzuzahlen war. Herrn McKennas Vorgänger, der Schatzkanzler Lloyd George, hatte in seinen Erklärungen vom vergangenen Mai noch angenommen, dass die Ausgaben eines ganzen Kriegsjahres dem britischen Schatz nicht weniger als 132 Millionen Pfund (über 22 1/2 Milliarden Mark) kosten werden. Die „Times“ hebt hervor, dass diese Schätzung zu niedrig gewesen sei.

Aus der letzten englischen Kriegausleihe waren bis zum 4. September einbezahlt und ausgegeben.	452	Mill. Pfund.
Es blieben noch einzuzahlen	133	„ „
das Bankguthaben des Staates bei der Bank betrug am 4. September	93,6	„ „

Es waren also insgesamt verfügbar. 226,6 Mill. Pfund, während. 235 „ „ in kurzfristigen Schatzwechseln ausstehend.

Demnach ist der Gesamtbetrag der zweiten englischen Kriegausleihe schon ausgegeben oder zur Zahlung kurzfristiger Schatzwechsel erforderlich. England führt den Krieg demnach schon seit 10 Tagen auf kurzfristigen Pump und verbraucht monatlich 2 1/2 Milliarden Mark, ohne die Unterstützungen an seine Verbündeten. Bis zum Schluss des Kalenderjahres wird England also mindestens die Kleinigkeit von 12 Milliarden Mark für die Weiterführung des Krieges bis zum Jahresende aufbringen müssen.

Aus diesen Zahlen, die sich aus den Ausweisen des englischen Schatzamtes selbst ergeben, geht hervor, dass der Versuch der englischen Mission, in Amerika eine Milliarde Dollars aufzutreiben, nicht nur zur Stützung der erschütterten englischen Währung erwünscht, sondern zur Weiterführung des Krieges geradezu erforderlich ist. v. G.

Deutschland.

Deutschlands Welt handelsinteressen. Die im Kriegausschuss der deutschen Industrie vereinigten zentralen Industrieverbände veranstalteten eine Besprechung über die Aufgaben der vom Kriegausschuss bei Beginn des Krieges gegründeten Aussenhandelsabteilung. Das Referat erstattete der Leiter des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel, Professor Dr. Harms.

Nach eingehender Erörterung wurde folgende Entschliessung einstimmig gefasst: Die Ausschüsse des Bundes der Industriellen und des

Zentralverbandes Deutscher Industrieller nehmen mit Befriedigung Kenntnis von den umfangreichen und erfolgreichen Arbeiten, die die Aussenhandelsabteilung des Kriegausschusses der deutschen Industrie seit Kriegsbeginn geleistet hat und deren Ergebnisse in den gedruckten Mitteilungen des Kriegausschusses regelmässig veröffentlicht worden sind, soweit sie weiteren Kreisen förderlich sein konnten.

Die Ausschüsse der beiden Verbände sind der Ansicht, dass die zahlreichen vom feindlichen Auslande ergriffenen Massnahmen zur systematischen Verdrängung und Ausschaltung des deutschen Wettbewerbes nach dem Kriege eine zielbewusst organisierte Förderung der deutschen Ausfuhr wie überhaupt der deutschen Welthandelsinteressen erfordern, um hierdurch die durch den Krieg herbeigeführten Schädigungen abzuwenden.

Sie billigen daher und begrüssen die vorbereitenden Schritte, die seitens der Aussenhandelsabteilung des Kriegausschusses der deutschen Industrie zur Förderung des deutschen Wirtschaftslebens auf dem Gebiete des Aussenhandels unternommen und in Aussicht genommen worden sind. Die Versammlung hält die Weiterentwicklung der Aussenhandelsabteilung nach dieser Richtung hin für dringend geboten und bekundet die Absicht, mit anderen wirtschaftlichen Verbänden und sonstigen Instituten, welche an den auf diesem Gebiete sich ergebenden Aufgaben mitzuarbeiten berufen und gewillt sind, in Verbindung zu treten, um auf diesem Wege den weiterverzweigten am Aussenhandel beteiligten vaterländischen Interessen möglichst in vollem Umfange gerecht zu werden.

Diese Exportbeförderungsbestrebungen werden aber nur dann erfolgreich durchgeführt werden können, wenn ihnen weitestgehende staatliche Unterstützung sowohl seitens der inländischen Reichsbehörden, wie der auswärtigen deutschen Reichsvertretungen zuteil werden wird.

Die weitere Behandlung dieser Fragen wird seitens der Vorsitzenden des Kriegausschusses der deutschen Industrie gegebenenfalls in besonders zu bildenden Kommissionen unverzüglich in die Wege geleitet werden.

Die dritte österreichisch-ungarische Kriegausleihe wird nächsten Monat zur Zeichnung gelangen. — Die Wiener Banken werden ihre galizischen Zweigniederlassungen demnächst wieder eröffnen. — Das Moratorium für Galizien und die Bukowina wurde bis Ende des Jahres verlängert; die nach dem 3. September d. J. ausgestellten Wechsel und Schecks unterliegen aber der gesetzlichen Stundung nicht mehr. — Die Krainische Eisenindustrie-Gesellschaft beantragt wieder 5% Dividende.

Russland.

Die deutschen Patente und die russische Regierung. Unter dem Vorsitz des Kreisfabrikinspektors Fedorow hat im russischen Handelsministerium eine Konferenz stattgefunden, die sich mit der Frage, wie die Uebertragung der freigegebenen deutschen und österreichischen Patente an russische Staatsangehörige zu handhaben sei, beschäftigte. Besonders handelte es sich um die Feststellung, ob der Fiskus berechtigt sei, für die Uebergabe der Patente eine Zahlung zu beanspruchen und eventuell in welchem Umfange. Das Handelsministerium hatte die Forderung aufgestellt, das russische Fabriken, die eine Nutzbarmachung dieser Patente beabsichtigen, an den Fiskus die gleiche Summe zahlen müssten, die früher für den Erwerb der Patente Ausländern gezahlt worden seien. Gegen diesen Vorschlag erhoben aber die Vertreter russischer Industriegesellschaften Widerspruch mit dem Hinweis, dass die Verkäufer von Patenten den Erwerbern gewisse Leistungen, meist technische Charaktere (Leitung der Installation, praktische Einführung in den Betrieb usw.) zuzusagen pflegten, während der Fiskus keine derartigen Verbindlichkeiten auf sich nehmen könne und werde. Die Konferenz beschloss nichtsdestoweniger, dass der Fiskus als Eigentümer der enteigneten Patente bei einer Erteilung des Rechtes alleiniger Nutzbarmachung Anspruch auf geldliche Gegenleistung seitens des Patenterwerbers habe. In welchem Umfange diese Geldleistung erfolgen solle, wurde einer besonderen Beschlusung vorbehalten.

Stiegende Lederpreise in Russland. Auf dem Ledermarkt sind laut „Birschewija Wiedomosti“ vom 11. September die Preise um 20 Rbl. das Pud gestiegen. Sohlleder stieg z. B. von 58 auf 78 Rbl. Der Moskauer Lederhändlerverband hat ein Gesuch nach Petersburg gerichtet, dass Massnahmen zum Schutze des ungegerbten Leders getroffen werden, das in ungeheuren Mengen ohne jede Aufsicht in Archangelsk liegt und verkauft.

Die verschlechterte Lage der russischen Privatbahnen. Gelegentlich einer Beratung beim Eisenbahndepartement, die sich mit der geplanten Erhöhung der Frachttarife, beschäftigte, machte der Vertreter des Finanzministeriums Mitteilungen über die bedenklichen Aussichten im Betriebe der privaten Bahngesellschaften. Die Betriebsergebnisse hätten sich während der Kriegszeit sehr verschlechtert. Die Einnahmen aus der Güterbeförderung seien infolge des chronischen Wagenmangels erheblich zurückgegangen, und auch

die Personenbeförderung, die in den letzten Jahren regelmässig Fortschritte gemacht habe, zeige empfindliche Ausfälle. Dagegen seien die Feuerungskosten und die Gehälter der Bahnbeamten gestiegen. Die finanzielle Lage der privaten Bahnen sei deshalb verschlechtert, und es sei nicht angängig, dass der Mehrgewinn aus der Erhöhung der Frachttarife den Gesellschaften entzogen und als Kriegssteuer dem Fiskus zugeführt werde. Die Mehreinnahme aus der Tarifierhöhung wird auf 120 Mill. Rbl. im Jahr bemessen.

Eine Russisch-Amerikanische Gesellschaft. Zur Förderung der unmittelbaren Handelsbeziehungen zwischen Russland und den Vereinigten Staaten wurde in New-York eine „Russisch-Amerikanische-Asiatische Aktiengesellschaft“ (Russian American Asiatic Corporation) mit einem Kapital von 10,000,000 Rubel gegründet. Die Gesellschaft wird lt. M. Zeh. Ztg. die russische Ausfuhr von Häuten, Fellen, Flachs, Hanf, Samen, Glycerin, Mineralien, Butter usw. nach Amerika, sowie die amerikanische Ausfuhr nach Russland von Baumwolle, Kaffee, landwirtschaftlichen und andern Maschinen finanzieren. In verschiedenen Städten des europäischen Russlands und Sibiriens wurden bereits Zweigniederlassungen der Gesellschaft eröffnet. Zur Verbesserung der Transportbedingungen beabsichtigt die Gesellschaft eigene Dampfer nach verschiedenen russischen Häfen zu schicken.

Diese Neugründung wird, wenigstens solange der Krieg dauert, mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, denn Russland hat nur zwei freie Häfen zur Verfügung; Archangelsk und Wladiwostok. Der letztere Hafen bietet wegen seiner riesigen Entfernung keine sichere Verbindung, aber auch das nähere Archangelsk ist damit nicht besser bestellt.

Englisches Geld in Wilna. „Daily Chronicle“ weist auf die Interessen englischer Gläubiger in Wilna hin, da im Jahre 1912 eine Wilnaer Stadtanleihe in Höhe von 450,000 Pfund Sterling in London untergebracht worden sei.

Moskau-Kasun-Eisenbahngesellschaft. Die Verwaltung teilt dem „Rjetsch“ zufolge mit, dass die Verhandlungen mit der Stadt Nishnij Nowgorod wegen des Neubaus einer doppelgleisigen Eisenbahnbrücke über die Oka abgeschlossen worden sind. Die Stadt wird sich danach an dem Bau mit einem Kapital von 9,750,000 Rubel beteiligen, das innerhalb 60 Jahren zu amortisieren ist. Die geplante Brücke sichert Nishnij Nowgorod einen unmittelbaren Durchgangsverkehr sowohl nach Moskau als auch nach dem Osten.

Russische Bahnen. Die Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft vereinnahmte im ersten Halbjahr 1915 16,556,263 Rbl. gegen 17,887,858 Rbl. in gleicher Zeit des Vorjahres. Die Mindereinnahme beträgt hiernach 1,325,595 Rbl. — Die Nord-Doner Eisenbahngesellschaft verzeichnet in den ersten sieben Monaten 1915 12,673,835 Rbl. Einnahmen um 1,625,323 Rbl. mehr, als in derselben Zeit 1914.

Allgemeines.

Die Entwertung des französischen Geldes. Nach Meldungen aus Paris ist in den letzten Tagen ein neuer erheblicher Rückgang im Kurse des französischen Papiergeldes zu verspüren, der sich nur mit dem Eindruck erklären lässt, den der letzte deutsche Erfolg in den Argonnen bei den Neutralen hervorgerufen hat. Ein schweizerischer 100-Fr.-Schein, der in Friedenszeiten gleichen Kurs mit einem französischen Schein hatte, muss augenblicklich in Paris mit 113 Fr. 60 Centimes bezahlt werden, während er noch zu Beginn der Woche auf 112 Fr. 75 Centimes stand. Ein holländischer Gulden, der in Friedenszeit wenig mehr als 2 Fr. wert war, steht jetzt auf 2 Fr. 44 Centimes. Ein amerikanischer Dollar der früher 5 Fr. galt, steht jetzt auf 6 Fr. 2 Centimes. Noch zu Beginn der vorigen Woche konnte man einen Dollar für 5 Fr. 92 Centimes haben. Ein skandinavischer 100-Oere-Schein wird jetzt mit 155 Fr. bezahlt; in Friedenszeiten galt er höchstens 134 Fr. Das einzige Geld, was noch schlechter steht als das französische ist das italienische, denn selbst in Paris braucht man augenblicklich für einen 100-Lire-Schein, der in Friedenszeiten gegen den 100-Fr.-Schein meistens nur 10 Centimes verlor, nur 93 Fr. 50 Centimes bezahlen. — Aus begreiflichen Gründen vermeidet es die französische Presse, auf diese bezeichnende Entwertung der französischen Banknoten in breiter Öffentlichkeit einzugehen. Dagegen geben sich die Blätter die erdenklichste Mühe, die Bevölkerung zu veranlassen, das völlig verschwundene Hartgeld wieder in den Verkehr zu bringen. Die Presse weist darauf hin, dass durch das Verbergen des Metallgeldes das Bezahlen kleinerer Summen nach dem Auslande überhaupt unmöglich gemacht wird, da die neutrale Handelswelt neuerlich französisches Papiergeld unter 100 Fr. überhaupt nicht mehr als Bezahlung annehmen will. Der „Matin“ weist in einem langen Artikel auf die schweren Schädigungen hin, denen die französische Kaufmannschaft ausgesetzt ist, und fordert die umgehende Prägung neuen Hartgeldes, falls das alte nicht durch irgendwelche Massregeln wieder hervorzubringen ist.

Grossbritanniens Aussenhandel in Eisen im Kriege. Die Entwicklung des britischen Aussenhandels in Eisen und Stahl in der bisherigen Kriegszeit erweist

schlagend die Unbegründetheit der anfänglich auf britischer Seite gehegten Hoffnung, der deutschen Eisenindustrie während des Krieges ihre ausländischen Absatzgebiete abzugewinnen. Nicht einmal in den Kolonien und den vom Krieg weniger betroffenen Ländern hat die britische Eisenindustrie ihre bisherige Stellung aufrechtzuerhalten vermocht, geschweige dass ihr dies oder gar ein siegreiches Vordringen in den europäischen Staaten gelungen wäre, deren Bedarf an fremdem Eisen vor dem Krieg im wesentlichen von Deutschland gedeckt worden ist. In den einzelnen Monaten des ersten Kriegsjahres gestaltete sich der Aussenhandel Grossbritanniens in Eisen und Stahl einschliesslich Schrot wie folgt:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1913/14	1914/15	1913/14	1914/15
August	166 000t	63 000t	397 900t	212 000t
September	181 000t	42 000t	395 000t	229 000t
Oktober	205 000t	35 000t	436 000t	264 000t
November	187 000t	5 000t	430 000t	241 000t
Dezember	232 000t	61 000t	373 000t	213 000t
Januar	193 000t	76 000t	467 000t	230 000t
Februar	188 000t	5 000t	354 000t	199 000t
März	232 000t	77 000t	415 000t	219 000t
April	233 000t	77 000t	595 000t	264 000t
Mai	20 000t	133 000t	4 800 000t	268 000t
Juni	198 000t	118 000t	3 600 000t	27 000t
Juli	212 000t	142 000t	855 000t	352 000t

Zusammen 2 445 000t 979 000t 4 817 000t 2 948 000t

Danach betrug der Rückgang der Ausfuhr in dieser Zeit 1,66 Million Tonnen oder 3,4%, gleichzeitig nahm die Einfuhr um 1,5 Million Tonnen gleich 60% ab. Ihre wesentlich stärkere Verminderung erklärt sich daraus, dass sie in gewöhnlichen Zeiten zum weitaus grössten Teil aus Deutschland und daneben noch aus Belgien stammt; mit oder bald nach Kriegsausbruch kamen aber diese Lieferungen völlig zum Stillstand, nicht ohne dass daraus der britischen weiterverarbeitenden Industrie, namentlich infolge des Ausbleibens des Halbzeugs, grosse Schwierigkeiten erwachsen wären. Die schwedische Eisenindustrie ist nicht leistungsfähig genug, hier in nennenswertem Masse helfend einzugreifen, dagegen war die amerikanische Union hierzu imstande, und sie hat auch neuerdings ihre Eisenlieferungen nach Grossbritannien gewaltig gesteigert; so stieg in den ersten sieben Monaten dieses Jahres gegen die entsprechende vorjährige Zeit ihr Versand von Roheisen nach dort von 13000t auf 28000t, und ihre Halbzeuglieferungen erhöhten sich gar von 1000t auf 208000t.

Börse.

Fonds. Berlin, den 25. September. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse lagen heimische Anleihen fest, russische Werte dagegen schwächer, rumänische gaben nach, japanische fester. Ausländische Devisen meist leicht abgeschwächt. Rubelnoten merklich niedriger, nur nordische Valuten fester. Tägliches Geld 2%, und darunter, Ultimogeld zirka 5%, Privatdiskont 4%, Rubelnoten 160.

Amsterdam, 24. September.

Scheck auf Berlin	50,42	—	50,92
Scheck auf London	11,52	—	11,62
Scheck auf Paris	41,75	—	42,25
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 23. September.

3% Französische Rente	23,9	22,9
4 Spanische äussere Anleihe	67,25	67,25
5proz. Russen 1905	83,00	87,75
3proz. Russen 1896	83,50	—
4proz. Türken	—	57,50
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	—	—
Crédit Lyonnais	795	—
Suez-Kanal	—	891
Baku Naphtha-Gesellschaft	4000	—
Briansk	—	—
Lianosoff	276	—
Malzef Fab.	—	—
Le Naphte	—	—
Toula	—	—
Rio Tinto	1495	1500
De Beers	280,00	292,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	117	119
Platine	—	—

Baumwolle.

New-York, 23. September.

Baumwolle loco	23,9	22,9
do. Au ust.	11,35	11,40
do. September	11,18	11,13
do. Oktober	11,2	11,18
do. Dezember	11,61	11,60
do. New-Orleans loco	10,87	10,87

Liverpool, 22. September. Baumwolle Umsatz

10 000 Ballen, Import 49) Ballen, davon — amerikanische Baumwolle. September-Oktober 6,36, Oktober-November 6,37. Amerikanische und Brasilianische 12 Punkte höher, Aegyptische und Indische 15 Punkte höher.

Kirchliche Nachrichten.

Brüder-Gemeinde.

Panfa-Strasse Nr. 56.

Sonntag, vormittags 1/10 Uhr: Kinderstunde.

Nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag, 7 Uhr abends: Gebets-Versammlung

P. Bunderling

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Brief löste in Paul von der Vorke einen Wirrwarr von Gefühlen aus.

Zuerst war es ein Gefühl der Enttäuschung, daß Edith so kurz und leicht über ihre Neckerei hinweggegangen war, die ihm vorher Anlaß zu einer gründlichen Selbstbetrachtung und Einkehr gegeben hatte.

„Bin ich am Ende gar eitel?“ dachte er und verscheuchte den Aerger, indem er sich selbst verspottete.

Der Bericht über die Zuspitzung der politischen Gegensätze in der Heimat gab ihm zu denken. Es war da offenbar eine Parallele zwischen der Forderung des Herrn von Wenkenhoff und der eben noch von Paul zurückgewiesenen Prophezeiung seines Freundes Wassiljew. Der alte Freiherr, in dessen Art und Wirken sich alle Vorzüge des Deutschtums offenbarten, erblickte also wie der Russe Wassiljew in der Aufhebung der zwischen Ständen und Volk errichteten Schranken das einzige Mittel, die Gefahr der Revolution zu bannen.

Und Edith stand natürlich auf Seiten ihres Vaters, den sie nicht nur in Fragen der Landwirtschaft als ihren Lehrer bewunderte. Zwischen den Zeilen ihres Briefes las Paul denselben Vorwurf, den ihm der Freund oben vor

Angeliques Duvette entgegengebrannt hatte: „Ueber die lächerliche Beschäftigung mit Deinen Tierchen vergißt Du die Not des Vaterlandes!“ „Bin ich berufen, sie zu lindern?“ dachte Paul in einer Mischung von Trost. „Ich bin Zoologe. Die Frage was wird aus dem Menschen? geht mich nichts an. Ich arbeite an der Lösung der anderen und wichtigeren: wie ist der Mensch geworden? Erst wenn darauf eine klare und logische Antwort gefunden ist, werdet Ihr Politiker den rechten Weg finden, der die Menschheit zu Glück und Frieden führt!“

In solchem Selbstgespräch ging Paul von der Vorke in seinem Zimmer auf und ab. Durch die Fenster klang das Rauschen des Meeres, das an die Grundmauern des steinernen Gebäudes brandete. Wie liebte er diese Musik, deren Rhythmus ihn nun schon das dritte Jahr bei seiner Arbeit begleitete! Sollte er sie etwa jetzt im Stich lassen?

Politik war nach seiner Meinung weiter nichts als die Auseinandersetzung zwischen sich widersprechenden materiellen Interessen. „Ich habe keine solchen Interessen. Also habe ich nicht die geringste Verpflichtung, mich um politische Streitfragen zu kümmern!“

Aber hatte er wirklich keine materiellen Interessen? Er sah die wohlgeordnete Bibliothek in den Regalen, die vielfältig geteilten Kästen mit seinen Sammlungen und Präparaten, sah die guten Stiche und Radierungen an den Wänden, für die er auf seinen Reisen viel Geld verausgabt hatte. Gätte er sich wohl so einrichten können, wenn ihn der stattliche Zuschuß aus den Einkünften des väterlichen

Gutes nicht unabhängig von dem mageren Salair seines Amtes gemacht hätte?

Wie mancher fruchtbare Sommerregen, mancher Armstreuung der einjüchigen Postente von Vorküll hatte sich in diesen und jenen Baustein seiner Bildung, seines wissenschaftlichen Besitzes verwandelt!

Zwar schloß ihn das Recht der Erstgeburt vom Besitz der Scholle aus und machte bereinst den Bruder zum Herrn von Vorküll. Trotzdem traf der Scholle Segen und Fluch auch ihn. Gleichgültig hatte er bis an den heutigen Tag die Gaben der Heimat angenommen, die da fern im Nebel des Nordens verdämmerte. Wie, wenn sie jetzt plötzlich ausblieben, weil Vorküll der Revolution, d. h. einer neuen Verteilung des Besitzes zum Opfer fiel?

Der Gutsherr ein vergnügungssüchtiger Globetrotter, der Majoratserbe wahrscheinlich wieder durch alle möglichen Spiel- und Liebesaffären in der Residenz festgehalten, die Mutter eine willensschwache Kranke, Maria, die Schwester, eine Schwärmerin ohne feste Meinung, jeder neu auftauchenden Idee kritiklos zugänglich, er selbst der Heimat und ihren Interessen längst entfremdet — wahrhaftig; schlecht war das Gut gehütet, dem sie alle ihre Bewegungsfreiheit verdankten.

Aber konnte er es ändern? Hier waltete ein unerschütterliches Naturgesetz: die Vorkes zeigten die Entartung einer Familie, die seit vielen Generationen jenes Trainings entbehrt hatte, zu dem andere der Kampf ums Dasein zwingt. Jetzt mußte die Not der Zeit ein schwaches, zum mindesten ein gleichgültiges Geschlecht vorfinden. Und nur dem Zufall einer

glücklichen Veranlagung hatte es Paul von der Vorke zu verdanken, daß er nicht auch der allgemeinen Erschlaffung verfallen war. Sein wissenschaftlicher Ehrgeiz hatte ihn zur Vertätigung von Kräften gezwungen, die sonst sicher ebenfalls ungenutzt verflümmert wären.

Nur für einen Augenblick hatten ihn Ediths Mitteilungen über Vorküll in Angst versetzen können. Im nächsten verspottete er sich deswegen schon wieder. Er mußte dann eben ohne den Vorküller Zuschuß gehen! Er brauchte sich nur mutig in eine Reihe mit den vielen zu stellen, die sich der Wissenschaft widmen, ohne einen Pfennig Vermögen zu besitzen. War er nicht oft genug säumig gewesen, während jene arbeiteten? Hatte er sich nicht durch manche Stimmungen die Lust nehmen lassen? Das waren die schädlichen Begleitererscheinungen seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit.

Unabhängig ist nur der Bedürfnislose. Und es galt jetzt Bedürfnislos zu werden.

Wie es dann kommen mochte: er sah aller Zukunft gelassen entgegen.

Ediths wegen wollte er nach Monte Carlo fahren und den Vater aufsuchen. Sie sollte ihm nicht Gleichgültigkeit vorwerfen dürfen. Mochte der Gutsherr zu den Mitteilungen Stellung nehmen, wie es ihm beliebte. Vorkülls Wohl war in erster Linie sein Interesse.

Er selber aber wollte sich nun erst recht in seiner Arbeit festbeißen. Ob die Zukunft Unheil oder Segen über die Heimat brachte: keine Macht der Welt sollte ihn in seiner Selbstsicherheit erschüttern können.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpost- mit Asbach-Cognac Briefe 10. Klasse Asbach-„Uralt“

alter deutscher Cognac Radesheim a. Rh.

CASINO

Detectiv-Schlager!

Ab heute:

Zum ersten Mal in Lodz!

„Der Kampf um den verborgenen Schatz“.

Spannender Detectiv-Roman in 6 Teilen.

- 1) Häusliches Glück, 2) Die Schauspielerin, 3) Das geheimnisvolle Schriftstück, 4) Auf der Spur, 5) Der Kampf, 6) Die Katastrophe auf dem Meere und das übrige erstklassige Programm.

Ab heute nur im ODEON Das große Schauspiel: Der polnische Jude

in 5 Akten, aus dem Leben eines polnischen Juden. — Höchst spannend und interessant. Handlung: 1) Waldschenke, 2) Die Hypothekenschuld, 3) Die Verführung, 4) Die Verlobung, 5) „Des polnischen Juden erinnere Dich!“

Speditions-Geschäft Feliks Szczecinski, Lageräume u. Comptoir Widzewska-Str. Nr. 119. Uebernimmt sämtliche Ladungen von und zu den Bahnstationen, wie auch Ladungen nach Warschau Lodz. — und zurück nach

100 Sack Steinsalz im Gewicht von 10,025 kg öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Kaiserliche Linientendantur. Spazierstock

aus hellgelbem Manilarohr mit Goldkopf und Hornzwinge auf der Fahrt durch die Tylna, Mikolajewka, Brzezna, Petrikauer- und Benedyktastraße am Sonnabend vormittag verloren. Finder wird gebeten, denselben gegen 10 Rubel Belohnung Tylna 9 (Villa Grohmann) abzugeben.

Militär-Schneider Sz Ewigkeit, Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Stg. Erstes u. bestes Atelier für Militär- und Zivilanzüge in Lodz. Mantel v. M. 90.— bis 120.—, Waffenrock v. M. 85.—, Mütze v. M. 45.— bis 70.—, Hose (lange) v. M. 36.—, Britschuhose v. M. 40.—, Umhänge v. M. 45.— bis 70.—

Militär-Mützen bei schnellster und sauberster Ausführung. Carl Isken, Militär-Mützenfabri, C/o o. A. Rhein, Kantenfabri 20/26. Um auch dem weniger bemittelten Publikum entgegenzukommen, ist an der

Zentral-Bath Klinik von A. Zadewicz, Petrikauer Str. 86, 3. Zep., eine Abteilung für billige Arbeiten eröffnet worden. Zahnziehen 10 Kopien; Kleinen von 25 Kopien an. Besetzt ununterbrochen von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Theater „SCALA“ Cegielniana 18, Direktion: J. Adler Heute, Sonntag, den 26. September, 2 1/2 Uhr nachmittags, gelangt die Ausstattungsoperette von Tomaszewski, „Die jüdische Seele“ unter Beteiligung von Fr. Goldstein zur Aufführung. 7 1/2 Uhr abends: „Der Vater“, A. Strindborg unter Beteiligung von Fr. Emilie Adler. — Morgen, Montag, den 27. Sept. d. J. 2 1/2 Uhr nachm.: „Der jeshuwe Bacher“, 7 1/2 Uhr abends: „Fürs Glück“, szewski.

Das Kürschner-Atelier I. Tyger, Srednia-Strasse Nr. 2, empfiehlt und verarbeitet alle ins Fach schlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. Farbe, reinige, wasche weiße Pelze wie neu.

Soldatenringe und Krie-sgeden-schmuck liefert billigst Wilhelm Langbein, Pforzheim, Zerrnenstr. 42. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt!

157. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Ziehung vom 6.—28. Oktober 1915. Hauptgewinn: 800 000 Mk., 500 000 Mk., 450 000 Mk., 400 000 Mk., 300 000 Mk., 500 000 Mk., 200 000 Mk., 150 000 Mk., 100 000 Mk.

Möbel, sehr billig, um nur sofort zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schrank, Ottomane, Trumeau, Säulchen, Couchette, Bettstellen mit Matrasen, Waschtisch, Nachtschränkchen, Wasche-Schrank u. Gänge-Lampe. Mikolajewskastr. Nr. 40, B. 2. 2564

Annoucen-Annahme für alle deutschen Zeitungen und alle Neutralen Ländern zu Original-Preisen. I. Arner, Lodz, 2566 Petrikauer Str. 60.

Gesucht eine elegant möblierte Wohnung, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern und Küche, mit Bequemlichkeiten. Off. unt. „S. R.“ an die Exp. d. Bl. 2572

Möbliertes Zimmer, Nähe Neuer Ring, in ruhiger Lage, eig. Eingang, für einen Herrn zu mieten gesucht. Angebote unter „S. G.“ an die Exp. d. Blattes. 2571

Gute Position

findet tüchtiger Kaufmann als Leiter einer neu zu errichtenden Filiale erster deutscher Versicherungs-Gesellschaft mit allen gangbaren Versicherungsarten. Nur Herren mit besten Empfehlungen und Beziehungen wollen schreiben unter „E. 101“ Expedition dieses Blattes.

Königlich Schwedische Medaille Malmö 1914 4 Staatspreise! 3 Stadtpreise! 70 Auszeichnungen! Original-Liköre und 4197 Cognacs Kasprowicz vornehmste Marken B. Kasprowicz, Gnesen.

Brauner Jagdhund am 22. d. Mts. abends entlaufen. Gegen Belohnung abgegeben. Passage Meyer 2, 11. 4200

C. B. Dietrich und Sohn Ges. m. b. Hftg. Thorn-Mocker

I Träger, Baukäulen
Stabeisen, Bandeisen, Bleche
Röhren- u. Verbindungsstücke
Eis. Öfen, Ofenrohre u. Kniee
Zinkbleche - Weißbleche.

Drahtnägeln, Drahtwaren
Schrauben, Muttern, Nieten
Emaillegeschirre, Poterien
Baubeschläge, Möbelbeschläge
Eisenkurzwaren aller Art.

Eis. und stähl. Ackergeräte
Wagenachsen u. Beschlagteile
Hufeisen, Hufnägel, Stollen
Schaufeln, Spaten, Hacken
Hämmer - Werkzeuge.

4162

LOSE

der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie empfiehlt und versendet zur 5. Klasse 167. L. (Hauptziehung) 6.-28. Oktober.

$\frac{1}{10}$ 25 Mk. $\frac{1}{5}$ 50 Mk. $\frac{1}{2}$ 125 Mk. $\frac{1}{1}$ 250 Mk.

EDUARD OTTO Bauermeister, Zwickau i. S.
Königl. Sächs. Kollektor. Wilhelmstr. 18/20.

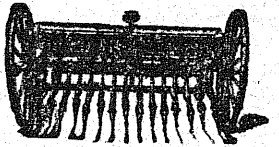
HAUPTGEWINN zur 1. Klasse der 168. Lotterie 8.-9. Dezember. im günstigsten Falle **800,000 Mark.** $\frac{1}{10}$ 5 Mk. $\frac{1}{5}$ 10 Mk. $\frac{1}{2}$ 25 Mk. $\frac{1}{1}$ 50 Mk.

„ECKERT“

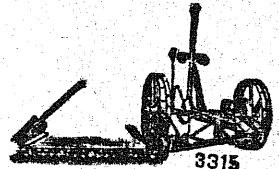
Geräte und Maschinen zum **Pflügen**



Säen



Ernten



Akt.-Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg, vier Spezialbetriebe: I. Pflugfabrik, II. Säemaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik. 4122

LOSE zur 167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Haupttreffern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000, 3x50000, 3x40000, 4x30000, 7x20000, 4x15000, 14x10000 usw., event. 800000 Mkt. 4140

Stellung 5. Klasse vom 6.-28. Oktbr. 1915.

LOSE 5. Klasse: $\frac{1}{10}$ 250.-Mkt. $\frac{1}{5}$ 125.-Mkt. $\frac{1}{2}$ 50.-Mkt. $\frac{1}{1}$ 25.-Mkt.

(Liste und Porto extra) empfiehlt und versendet

Herrn Schirmer Nachf., Konz., Kollektion, Leipzig, 10. Bez.

Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt, Postfach-Konto Leipzig Nr. 2500.

Zgierzer erstfl. Tuch- und Kord-Lager.

Große Auswahl von **Anzügen, Rosenstoffen, Paletots** und Damen-Kostümen wie auch verschiedener anderer Waren zu Fabrikpreisen. 2479

Karpowski & Kaplun, Lodz
Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Eiserne Waschkessel,

innendig stark verzinkt und aus einem Stück geschweißt, vollwertiger Ersatz für kupferne Waschkessel, sofort lieferbar. 2491

Ing. I. H. B. Teepe, Miltzschstr. 40.

Sanatorium Friedrichshöhe

Übernigt bei Breslau

Telephon 26

für Innerlichkranke, Nervenkranken und Erholungsbedürftige, Nachbehandlung von Verletzungen.

Im Erholungsheim Zimmer und Pension von Mk. 4,50 pro Tag an.

Kriegsteilnehm. (Offiz. u. Mannschaft.) Ermäßigung 30%.

Besitzer **Dr. F. Köbisch.**

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

5. (Haupt) Klasse spielt vom 6.-28. Oktober.

Auszahlung der Gewinne gesetzlich garantiert.

Hauptgewinne: event. **800,000**, resp. **500,000**, **300,000**, **200,000**, **150,000**, **100,000** usw.

Off. Lose $\frac{1}{10}$ Mk. 25.-, $\frac{1}{5}$ Mk. 50.-, $\frac{1}{2}$ Mk. 125.-, $\frac{1}{1}$ Mk. 250.-

Verband gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Johannes Schuster, Dresden-A., Oststr. Allee 4. 4155

Kgl. Postlieferant. Amtliche Lotteriekollektion.

Brennmaterialien

Zement, Gips und Dachpappe

Waggonweise und vom Lager.

Jess, Kaweckl & Co., Lodz,

Widzewska-Straße Nr. 75.

Spinnereimaschinen,

neueren oder neuesten Systems, gebraucht aber tadellos erhalten, bis zu 10 Mischsorten, zur Einrichtung einer Streichgarnspinnerei gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter „S. B.“ an L. Exped. d. Z. erbeten. 4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

4177

41

CONTINENTAL HOTEL BERLIN

am Bahnhof Friedrich-Strasse
200 Zimmer und Salons, 80 Bäder, Zimmer von 4 Mk. an.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

Hauptziehung
vom 6. bis 23. Oktober 1915.

Günstigste Staatslotterie
39 600 Gewinne

im Betrage von über 16 Millionen.

Hauptgewinne:
ev. 800 000 Mk
spez. 500 000 Mk
300 000 Mk
200 000 Mk
150 000 Mk
100 000 Mk usw.

Zusatzung der Gewinne für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete Polens gesetzlich garantiert.

Lospreise: $\frac{1}{10}$ 25 Mk, $\frac{1}{5}$ 50 Mk, $\frac{1}{2}$ 125 Mk, $\frac{1}{1}$ Original-Los 479

gegen Vorauszahlung

Paul Sippold, Königl. Sächs. Kollekteur,

Leipzig, Richard-Wagner-Str. 10.

Wiederverkäufer werden angestellt.

Ostbank f. Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Lodz
in Lodz, Passage-Meyer Nr. 8,

eröffnet. — Die Aufgabe der Zweigniederlassung ist es, den Geldverkehr in dem Gebiet Polens links der Weichsel zu regeln und für Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zahlungsausgleich zwischen dem vorgenannten Gebiet und Deutschland zu erleichtern.

Wir beehren uns, dieses zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und bitten, von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Posen, den 6. September 1915.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Königl. Sächs. Landeslotterie.

110 000 Lose. 55 000 Gewinne.
Ziehung 5. Klasse vom 6. bis 23. Oktober 1915.

Im günstigsten Falle:
Loose 800 000

Ziehung 5. Klasse: Hauptgewinne:
v. 6. bis 23. Oktober 1915. 500 000
 $\frac{1}{10}$ 25.— 50.— 125.— 250.— 300 000
Porto und Liste 50 Pfennig. 200 000
Lose versendet nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages. 150 000
100 000

Friedrich Otto Bertram
Kollekteur der Königl. Sächs. Landeslotterie.
Chemnitz, (Sachsen.) 4188

Emaill-Schilder, Strassen-Schilder

für Behörden und Geschäftsbedarf liefert in kürzester Zeit
Breslauer Emaill-Schilder-Fabrik,
Generalvertreter f. Russ.-Polen I. Armer,
2565 Lodz, Petrikauer Str. Nr. 60, im Zeitungsgeschäft.

Grosser Ausverkauf!
Amerikanisches Berg-Krystall!

„Das herrlichste d. Welt!“

Gegenstände von Mk. 1.— an, bis Mk. 700.—
Engros und detail, DZIELNA Nr. 39. 2484

Unsere reichhaltige Kollektion von sofort lieferbaren
baumwollenen und wollenen STRÜMPF- und WIRKWAREN,
STOFF- und STRICK-HANDSCHUHEN, APPLIKASACHEN
arbeitet ab 22. September in Galmerzhge. Kassaführer wollen den Tag ihres Besuchs mitteilen an Herrn Expediteur Ch. L. Woznianski, Galmerzhge, für Wagner u. Schade, Chemnitz.

Bedeutendes Werk der Eisenindustrie
sucht für den Absatz seiner Erzeugnisse (hauptsächlich Waagen, Handlungsguß u. a.)

Vertreter,
welcher in der Lage ist, umfangreiche Geschäfte mit der polnischen
Streichschiff zu vermitteln. Nur vertrauenswürdige Herren oder
Firmen mit guten Empfehlungen, die den Nachweis ihrer
Tätigkeit beibringen können, wollen sich unter Vorlegung ihrer
Bedingungen melden unter B. 3. 477 an Rudolf Mosse, Berlin N.W.

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebrautes

Bier

in Fässern und Flaschen

Ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

BRAUEREI GUSTAV KEILICH,
gegründet 1852, Lodz, Oriastr. Nr. 25, Ecke Widzowska.

Telephon 9-95.

Posen, Hotel Stadt Rom

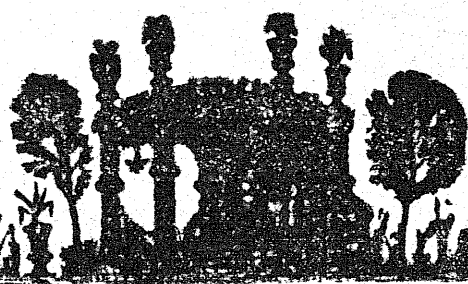
Leitung Carl Bothmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1044

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —
Sonderabteilung: Weine, Präviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.



Helenehof.

Sonntag, den 26. September d. J.:

Letztes

Kerbst-Konzert

des philharmonischen Orchesters unter Leitung des Professors Herrn A. Turner.
Beginn 3 Uhr nachmittags.

Die chemische Waschanstalt u. Kunstfärberei

für Damen- u. Herrengarderobe und Wäsche von
L. Friedrich, Konstantiner-Str. 40, Filiale Petrikauer 128.
übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus. 2429
Wkt. für Cardinanzwäscherei u. d. Spannerel. — Appretur a | neu.

Die Vorbereitungs-Examina

im II. polnischen Knabengymnasium von H. WITKOWSKI, (Placowastr. Nr. 13) beginnen am 23. September, um 9 Uhr vormittags. — Der Unterricht beginnt am 27. September. Die Schüler der ehem. Regierungsschulen werden ohne Examina aufgenommen. Vergünstigungen bei Einrichtung der Schulbeiträge. Direktor des Gymnasiums S. Brzozowski.

Geite Biere

liefere in Waggonladungen und übergebe Vertretung bezugsweise. Kur. montana. Breslau u. Gustav Freitagstr. 20. 4184

Bittschriften

an sämtliche Behörden deutsch u. polnisch besorgt prompt das Büro des Rechtskonsulenten Mieczyslaw Pisarski, Andrzeja Nr. 7. 2829

Engl. Sprache

in kurzer Zeit gründlich zu erlernen. Off. s. h. A. L. find in d. Exp. d. 21. abzugeben.

Lodzer Deutscher Gymnast

der 8ten Klasse bereitet Schüler für das 2. D. G. vor. Derselbe ist auch bereit, nach answärts zu gehen. Off. mit B. 3. 20 an d. Exp. d. B. abgeben. 2807

Schnelle Entscheidung

Binnen drei Wochen, vom 6.—23. Okt. 1915, kommen in der

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

39.000 Gewinne im Betrage v. über 16 Millionen Mark zur sicheren Verlosung, darunter nachstehende Hauptgewinne: im günstigsten Falle

- 800 000
- 500 000
- 300 000
- 200 000
- 150 000
- 100 000

Loss: $\frac{1}{10}$ 250, $\frac{1}{5}$ 125, $\frac{1}{2}$ 80, $\frac{1}{10}$ 25

empfehlen und versenden gegen vorherige Kasse. Händlers vorgelien Provision. Zum Preis eines Glanzversuchs (Plan gratis)

Friedrich Fricke & Co.

Königl. Sächs. Lott.-Kolekteur
Leipzig, Arndtstr. Nr. 35/42. 4127

Reichsdeutsche Frau, die viele Jahre in einem vornehmen Hause als Erziehlerin tätig gewesen war, sucht eine ähnliche Beschäftigung. Dieselbe würde sich auch als Wirtschaftlerin, Kassiererin od. Verkäuferin eignen. Off. beliebe man unter „R. M.“ in der Exped. dieses Blattes niederzulegen. 2514

Kerman Nehring

Abteil. des Leipziger Kollektors (Klavier-Fabrik) für Klavier- u. Harmonium-Reparatur. Nr. 122. 2507

Lose

zur Hauptziehung der 107. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, vom 6. bis 23. Oktober 1915

Landes-Lotterie

im $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ Lose
à 25.00 50.00 125.00 250.00 Mk.
Porto und Liste 50 Pfennig, die hinsichtlich sonstiger Vorteile Lotteriekollektion

4109

Kerman Mühler Dresden A. I.

Kontoführer: Deutsche Bank, Filiale Dresden.

Telephon: 101 Leipzig 4300.

Schlichtung auf eine Nummer im günstigsten Fall

Mk. 800 000.

SCHREIBMASCHINEN „ADLER“ (Orzel)

Alleinvertreter 2402
Lodz, Passage Meyer & Sämtliche Zubehöre.

Reparatur-Werkstatt.

Bestellungen

auf sämtliche deutsche Zeitschriften u. Bücher übernimmt der Deutsche Zeitschriften-Verlag, Zielonair. 1. 2406

Für Wiederverkäufer!

verschiedene Warenreste verkauft preiswert hindemann, Wulganstr. Nr. 131, 2. Stg., Ecke Annastr. 2338

Herausgeber i. N.: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik.

Verantwortlich für Feuilleton: Mag Ludwig.

für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriege, für Handel: Alois Baile, für Anzeigen: Hugo Pfeiffer, gedruckt bei W. B. B. in Lodz.

Papier- und Schreibwaren:
Brief- und Kanzlei-Papier, Briefe, Briefhülle, Adressblätter, Briefumschläge, Durchschreibepapier, Bücher für Büro- und Kanzlei, Tischkalender, Goldfüllfederhalter.
Druckarbeiten
aller Art für Büro-, Kanzlei- und Privat-Gebrauch.
Ansichtskarten:
Typen, Tourenbücher, sowie Ansichtskarten in folgenden Städten: Lodz, Warschau, Lemberg, Osterniewice etc. — Ferner Spezial-Anfertigung von Bild-Ansichtskarten laut Photographie empfiehlt
A. I. OSTROWSKI, Lodz, Petrikauer Str. 66, Papierhandl. u. Druckerel
Größter Ansichtskarten-Verlag Russlands.

Im günstigsten Falle 4110
800 000 Mark
der Königl. Sächs. Staatslotterie
zur 5. Klasse (Hauptziehung) 6. bis 23. Oktober:
Lose $\frac{1}{10}$ 25.—, $\frac{1}{5}$ 50.—, $\frac{1}{2}$ 125.—, $\frac{1}{1}$ 250.— Mk.
empfehlen und versendet die Königl. Lotterie-Kollektion
A. Hebenstreit, Leipzig, Reichstr., Handelsst. of.

Illustrierte Sonntags-Beilage
zur
Deutschen Lodzer Zeitung

Nr. 33.

Sonntag, den 26. September 1915.

1. Jahrgang.

Enkel der Unsterblichen.

Stizze aus der Kriegszeit von Grete Massé (Hamburg).

Vom Siebelzimmer des Häuschens, dessen oberstes Stockwerk sie bewohnte, indes in den unteren Räumen Marie Luise, die nun auch schon eine alte Frau und Großmutter geworden, lebte, konnte sie hinschauen zu dem Park, in dem die Bäume rauschen um Goethes Gartenhaus, in dem jeder Weg geweiht war durch die Schritte der Großen von Weimar, die einst darüber hingewandelt und die nun alle, alle schon so lange die kühle Erde noch war sie manchemal an den Ufern der Ilm entlang geschritten, an denen die Weiden sich mit tief herabhängenden Zweigen hinab zu dem nur leicht bewegten, kaum merklich zitternden Wasserspiegel neigen. An guten Tagen war sie auch manchmal noch ein Stückchen unter den schattigen breitstämmigen Bäumen der Allee, die zum Schloßchen Belvedere hinführt, gewandelt — nun aber verließ sie das Haus nicht mehr. Die Füße waren alt geworden und schwach. Sie konnten die Gestalt, so zart, gebrechlich und schattenhaft sie auch war, nicht weit mehr tragen, höchstens an den Sonntagen, indes der Krückstock auf jeder Stufe neben ihnen klapperte, die Treppen hinab in die Stuben, in denen Marie Luise, die Frau ihres nun schon lange verstorbenen Sohnes Ulrich von Schacht, über mühsame wertvolle Stickerien gebeugt, die Tage verträumte.

Sie hatte nie etwas wissen wollen von der häßlichen nüchternen Gegenwart. Immer, immer, auch als sie noch jung und blühend war, waren ihre Augen rückwärts gewandt in die herrliche Vergangenheit, in der Weimars Glanzzeit gewesen. Mit dem Leben der Großen, deren Tage sich abgespielt in den schlichten Straßen Alt-Weimars, in seinem Schlosse,

seinen Parks, seinen Alleen, dem nahen Tiefurt, war ihr innerstes Leben tief verwurzelt. In ihrem Kreise hatten ihre Väter Heimatsrecht gehabt. Am Hofe der Herzogin Anna Amalia und Karl Augusts waren die Frauen ihres Geschlechtes ein- und ausgegangen. Zu Goethe, zu Herder, zu Wieland, zu Jakob Reinhold Lenz, zu Corona Schröter, zur Jagemann, zu Pius Alexander Wolf, zu Ottilie von Goethe hatten sie in näheren oder weiteren, immer aber freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Gespräche, Anekdoten, Bilder und Briefe waren als heiliges Vermächtnis, auf sie übergegangen. Die hatte sie gehütet in verschlossenen, ineinander verkapselten Kassetten. Nur in ihrem Zimmer, an dessen Wänden die Schattenrisse Charlotte von Steins, des Herzogspaares, Goethes und der anderen Unsterblichen von Weimar hingen, war sie recht daheim. Da stand um sie herum die Vergangenheit und sprach zu ihr. Was war alle Gegenwart gegen jene Zeit, in der von dem kleinen simplen Städtchen aus sich in Wahrheit erst der Glanz adeligsten Geisteslebens über deutsche Lande gebreitet? Die große Zeit, sie war dahin. Warum mußte sie, die fast schon Schatten war, noch atmen in Tagen, die nüchtern waren und arm, ohne Hochschwung und ohne inneres Leuchten, ohne Tiefe und ohne Andacht?

Und doch kam sie noch einmal heraus aus ihrem dümmereverfüllten Zimmer, tastete sich hinunter in Marie Luisens Stuben und saß dort am Fenster, vor dem sich die Straßen verzweigten. Mit weitgeöffneten, staunenden Augen, die allein jung geblieben in dem welken faltigen Gesicht, saß sie da und schaute hinaus. In ihrem dunkelbraunen Kleide, in der Unbeweglichkeit ihrer Haltung



General v. Mudra,

unter dessen Führung die Truppen der Kronprinzen-Armee in den Argonnen am 8. September einen siegreichen Angriff unternahmen, dabei 2000 Gefangene machten, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolverkanone erbeuteten. Wie der Eroberer Antwerpens u. Nowo-Georgiewsk's, General von Beseler, und der Eroberer von Rowno, General Litzmann, ist General v. Mudra aus dem Pionier-Korps hervorgegangen. Vor einigen Jahren Gouverneur von Metz, war er lange Zeit Generalinspekteur des Ingenieur- u. Pionierkorps der Festung.

erschien sie wie eine vom Alter gedunkelte Holzstatue in Altarnischen. Man wußte nicht, war das Leben in ihr erloschen oder sammelte es sich intensiv im staunenden Blick der stillen Augen, die schauten, schauten und nicht müde wurden. War das ein Traum, was sich da vor ihr entfaltete? War es Wirklichkeit?

Kirrend kam es die Straßen Alt-Weimars entlang geschritten, Regiment um Regiment marschierte vorbei. Das ging immer im gleichen Schritt und Tritt, das waren tausend, tausend Füße und hatten doch einen Takt; das waren tausend,

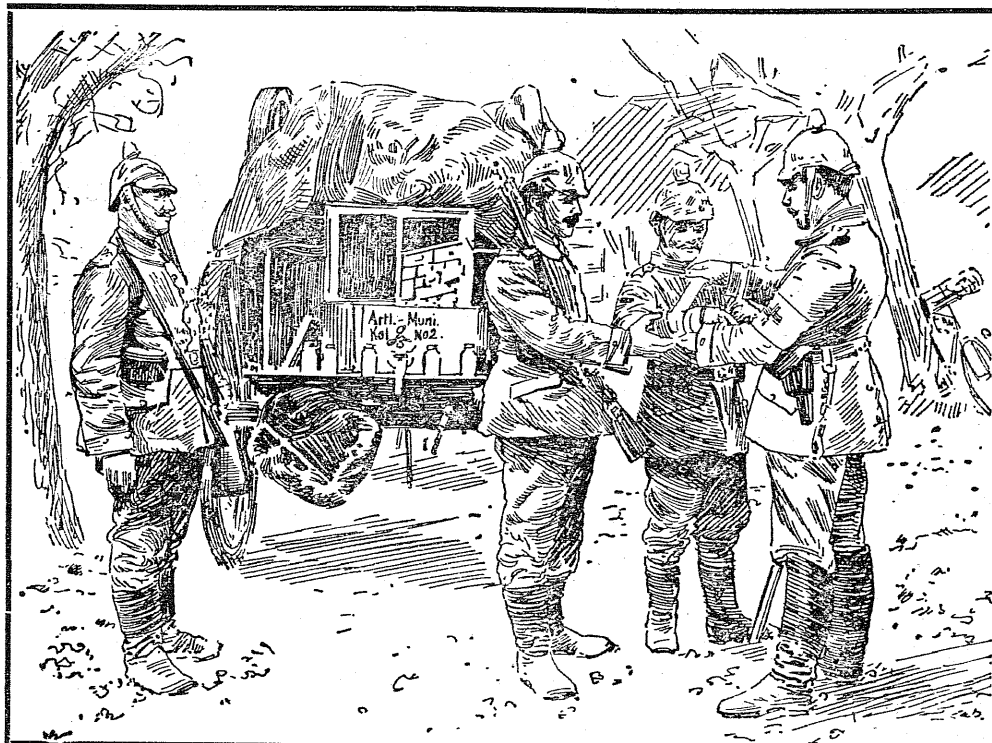
tausend Herzen und hatten doch einen Schlag; das waren tausend, tausend Menschen und hatten doch ein Ziel; das waren tausend, tausend Seelen und hatten doch nur ein Lied:

„Ihr woll'n wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod,
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n,
Der Flagge Schwarz-Weiß-Rot.“

Sie sagte nichts und sie fragte nicht: „Was ist geschehen? Warum marschieren die Soldaten, warum starrt rings die Welt von Eisen und Waffen? Stumm, in sich zusammengekauert, saß sie in ihrem Lehnstuhl, wenn sich Freunde, Nachbarn, Verwandte um Marie Luise sammelten und in den kleinen Stuben flüsternten von dem großen Krieg, in

dem Deutschland mit seinem Bundesvolk den Heldenkampf bestand gegen sieben Feinde. War sie nicht mehr fähig, zu erfassen, was jetzt geschah, sie, die doch immer lebhaften und regsamem Geistes geblieben?

An einem goldenen Spätherbsttag trug man einen jungen schwerverwundeten Soldaten in Marie Luises Schlafzimmer in das breite Himmelbett. Er hatte ins Lazarett sollen, aber Marie Luise war nicht müde geworden zu sehen, daß man ihr den Entel ihrer alten verstorbenen Herzensfreundin Cornelia Berth ins Haus gebe, damit sie ihn



Truppenverbandplatz bei einer Artillerie-Munitions-Kolonne.

gesund pflege. Und Alt-Weimars Lazarett waren überfüllt von Verwundeten, die geblutet auf den Kampfstätten in Ost und West. Schmerzenslager stand dort neben Schmerzenslager, Ärzte und Helferinnen reichten nicht aus, alle Dienste zu tun, allen Leidenden Hilfe zu bringen. Der junge Berth, er mochte nur genesen in dem alten Haus, dessen Atmosphäre noch gesättigt war vom Atem der Goethezeit.

Aber zu tief ins edelste Herz, ins innerste Leben war die Kugel gegangen. Zu tief schon hatten die jungen Augen in das Geheimnis des Todes geschaut, um noch sehend zu

werden für das Leben. Mit Fieberrosen auf den Wangen, die großen Augen voll unirdischen und weichenfarbenen Glanzes, wie ein junger hingestreckter Kriegsgott lag er da, als wollte er mit jeder Stunde weiter ins Leben blühen. Sie alle, die ihn pflegten mit nie ermüdender, geduldiger Aufopferung glaubten es. Die alte Frau im Sessel aber wußte es: so glüht und blüht nur, was sich zu Tode glüht und blüht.

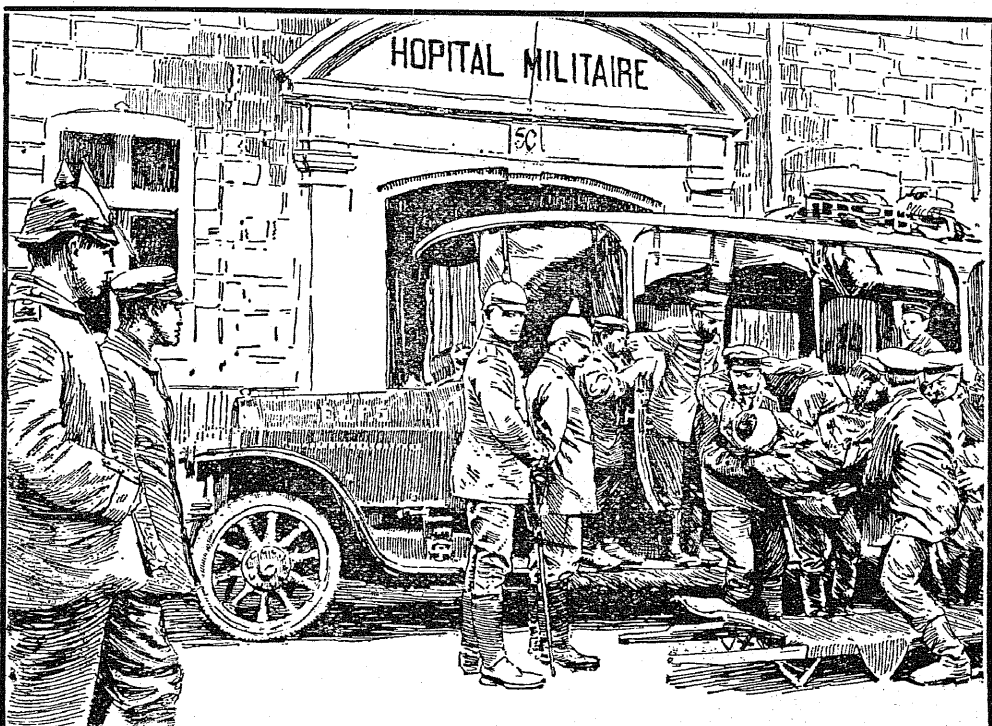
Und still, ohne Seufzer und ohne Laut, aufrecht wie ein Soldat, ging er durchs Tor, das Tod und Leben trennt. Die alte Uhr tickte, die Vorhänge bewegten sich leise im Windhauch, der durch ein offenes Fenster kam, die dunkelroten Ästern in den Vasen leuchteten nur und dufteten nicht.

Sie sah, wie die junge Gestalt sich streckte, wie Schatten erschienen um den Mund, wie die verkrampften Finger sich lösten, die nichts mehr fest halten konnten.

Da reckte sie sich hoch aus ihren Sessel und nahm den Krüchsstock und tastete sich zu ihm. Lange stand sie und sah schweigend zu ihm hinab.

Dann legte sie in seine Hände, was sie alle Tage wie ihr Heiligstes gebietet: Ein Zweiglein vergoldeter Vorbeerblätter aus einem Kranze, den einst die Herzogin Luise Goethen aufs Haupt gedrückt.

„Ihr seid wie jene waren!“ flüsterte sie. Ihr Entel der Unsterblichen seid wert, daß euch ihr Vorbeer kränzt.“



Ausladen Schwerverwundeter vor einem französischen Arantenhause, das als deutsches Stappenlazarett Verwendung findet.

Die Kinder und der Krieg.

 Von Alexander von Gleichen-Rußwurm (München).

Wie die Kinder und der Krieg zusammenhängen sollen, das heißt, wie der Krieg auf die Kinder einwirkt, das ist eine Sache, über die ich viel und wehmütig nachgedacht habe. Und ich möchte einige Gesinnungsgenossen einladen, es mit mir zu tun.

Für wen führen wir eigentlich Krieg? Für sie, für die Kinder, zum besten der kommenden Generation, damit es diese einmal besser habe als wir, damit wir der Zukunft das reiten, was wir selbst als Bestes erkannt haben, die Heimat und den Stolz auf die Heimat. Wenigstens sagte ich dies einem alten Bauern, dessen Sohn jüngst gefallen, dessen verwaiste Enkelkinder mit strohgelben Köpfchen vergnügt spielten, indes der Alte wehmütig schaffte. „Für die da ist es geschehen.“ So tröstete ich ihn. „Damit die da es einmal besser haben, damit sie in Frieden ihr Feld bauen können.“

Dabei dachte ich aber im stillen: Wird dies Opfer geüben, wird das Helden- und Märtyrertum einer ganzen Generation den Kindern und Enkeln bessere Zeiten sichern? Furchtbarer Gedanke, wenn die Völker umsonst gelitten hätten, wenn die Heranwachsenden dem gleichen Schicksal entgegen gingen!

Alles hängt davon ab, was aus den Kindern wird, aus den vielen Waisen, aus solchen, die den Vater krank oder verkrüppelt heimkehren sehen. Steht nicht zu befürchten, daß ein

Groll und Haß, der nicht mehr zu löschen ist, genährt wird, vielleicht von den Erzählungen der Heimgekehrten, vielleicht von dem heiligen Schmerz beraubter Frauen?

Von klein auf gewöhnt an Kriegsnachrichten, an die Selbstverständlichkeit des Tötens und Beutemachens, an die Schilderung von Kriegsgreuel aller Art, was soll aus den biegsamen, jedem Eindruck leicht unterliegenden Seelchen werden? Aus den Seelen der Kinder aller kriegsführenden Nationen, in deren Schutz einst feingefittetes Europäertum lag.

Dem kann man leicht entgegensehen, der kriegerische Instinkt sei den Knaben so natürlich, daß jede Generation Soldaten gespielt habe und Soldaten spiele und spielen werde, daß jedes Spiel bei gesund entwickelten Buben ein Kampf sein müsse. Nicht früh genug könne der kriegerische Geist, der unbedingt zur Männlichkeit eines Volkes gehört, bei Kindern geweckt und herangebildet werden.

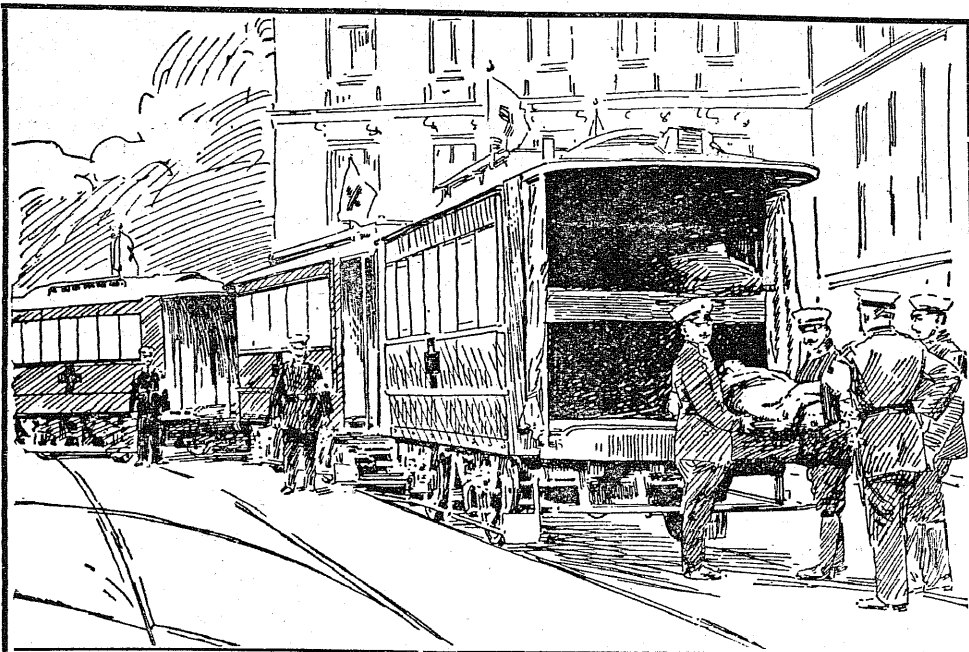
Müssen wir nicht mit gerührtem Stolz unsere Kleinen und Kleinsten betrachten, wenn sie Säbel schleppen und Fähnchen schwenken und womöglich feldgraue Kappen aufhaben? Greift nicht schon das Söhnchen Hektors nach der Helmzier des kriegerisch geschmückten Vaters und war es nicht von jeher hoher Mannesstolz, den heranwachsenden Knaben nach eigenem Beispiel das Kriegsgewerbe zu lehren? Darum, so lautet die Entgegnung, kann es nur freudig begrüßt werden,

wenn schon winzige Mitglieder des Menschengeschlechts mit dem Gedanken von Wehr und Waffe vertraut werden. In der Tat, aus alten Zeiten sind viele Heldentaten von Kindern berichtet und auch heute haben Jungen von der Schulbank her, Bauernbuben, die eben noch mühsam buchstabierten, sowie Herrenjüngchen, die kaum eine wohlgedachte Kinderstube verlassen, Taten vollbracht, die Staunen und Ehrfurcht verdienen. Sie jagen „Gott will es!“ wie die Großen und leiden und sterben wie die Großen als Helden und Märtyrer.

Und wie unsere blauäugigen Jungen müssen die schwarzäugigen der Feinde fallen, und wie unsere Mütter in ihrer verhaltenen Art grambleich gehen, jammern die Frauen wilder und vielleicht rasend vor Weh in anderen Ländern.

Die Phantasie der Kinder, auch der Jüngsten, ist ganz

von Kriegsbildern gesättigt. Vielmehr noch als die Gedankenwelt der Erwachsenen ist die ihrige vom großen Erlebnis in Anspruch genommen und von dessen Einzelheiten vollständig erfüllt. Die Aller- kleinsten trinken schon mit der Muttermilch davon. Ich hörte, wie eine Mutter, die geistesgestört wurde, nachdem ihr Mann gefallen, den Säugling mit schauerlichem Singsang von Schlacht und Blut einzuwiegen trachtete. Was wird aus den Kindern, die solchen Wiegenliedern lauschen? Auch sah ich ein winziges Bärchen, das auf unheimlich vollendete Art Krieg spielte. Das Bärchen



Verwundetentransportzüge der Straßenbahn Hannover.

Zur Ueberführung der Verwundeten vom Hauptbahnhof nach den verschiedenen Lazaretten in Hannover hat die Straßenbahngesellschaft Hannover eine große Anzahl von Wagen für Verwundetentransportzwecke hergerichtet.

hatte ein Gewehr, das Mädchen ermahnte den Spielgenossen immer wieder: „Jetzt schieß mich tot!“ Nachdem der Schuß scheinbar losgegangen, fiel das Mädchen um, jedesmal in einer anderen Stellung, offenbar schauspielerisch angeregt durch Erzählungen. Es wurde von größeren Kindern weggetragen und begann dann sofort das Spiel aufs neue mit der Mahnung an das Brüderchen: „Jetzt schieß mich tot!“

Ich frage mich, wie es mit der Schule stehen mag, wie lebensfremd, wie wirklichkeitsarm das Meiste des Lernstoffes geistig lebhaften Kindern erscheinen muß, wenn nicht besonders kluge Lehrkräfte die Gelegenheit benutzen, um veralteten Kram beiseite zu schieben und einen persönlich lebendigen Unterricht geben. Aber das Wichtigste wäre jetzt im Krieg, noch mehr als einst im Frieden, nicht so sehr das, was die Kinder lernen, sondern vor allem, was wir in dieser schweren Zeit von ihnen lernen können. Nie war das Christuswort so ernst zu nehmen, wie heute, daß wir umkehren und wie die Kinder werden sollen. Wohl spielen die Kinder Krieg, aber es ist zu beobachten, daß mit Ausnahme von Kindern, die verdorben, also keine echten Kinder mehr sind, das Grundprinzip des Kampfspiels immer ehrlich und ritterlich ist. In einer Art ehrlich und ritterlich, die tief und schrecklich beschämen könnte unter Europas erwachsenen Völkern.

Nach herzhaftem Ringen entstehen die besten Freund-

